Privilegirte Schlesische



Zeitung.

№ 220. Breslau, Sonnabend den 20. September. 1845

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Die arbeitenden Klassen. Berliner Briefe (die preuß. Gesetzrevision). Aus Potsdam, Königsberg, Gumbinnen, Elberfeld, Aachen und Trier. — Leipziger Briefe (deutschkath. Gemeinde, Petitionen und Beschwerden, ein Verurtheilter). Aus Dresden (die Kammer), Sachsen, Mannheim (eine Adresse), Stuttgart, vom Bodensee, aus Darmstadt, München, Hannover und Hamburg. — Schreiben aus Wien. — Aus Paris. — Aus Madrid. — Aus Lissabon. — Aus London. — Aus der Schweiz.

** Breslau, 16. September.

Die Zustände der arbeitenden Klassen bildeten vor nicht langer Zeit einen stehenden Artikel in denjenigen Zeitungen, welche nicht nur die äußere sondern auch die innere Geschichte der Gegenwart, wiederzugeben sich zur Aufgabe gestellt haben. In Schlesien war es besonders die Schilderung der Noth der Leinenarbeiter, welche Aufsehen erregte und dadurch dringend zur Abhülfe aufforderte. Bald ging auch in diesem Falle das Wort zur That über, und in wie außerhalb der Provinz bildeten sich Vereine, nm jener Noth lindernd entgegenzutreten. Daß dieselben äußerst wohlthätig gewirkt haben, wird Niemand leugnen; eine Radikalkur gegen die Leiden der Gesellschaft war weder noch konnte sie ihre Absicht sein; sie wußten recht wohl, daß die von ihnen angewandten Mittel nur Palliative sein konnten. Die Aufmerksamkeit war einmal auf die untern Schichten der Gesellschaft gelenkt; man begann zu fühlen und wohl auch zu begreifen, daß der Zustand dieser Gesellschaftsklassen nicht ein solcher sei, wie er in einem wahrhaft christlichen Staate sein sollte, daß die Mitglieder dieser Klassen, insofern sie Menschen sind, doch auch Anspruch auf einige Berechtigung an menschlicher Bildung und den durch sie zu gewinnenden Gütern (wir bitten hierbei nicht blos ans Vermögen zu denken) haben dürften; ja man schien sogar durchdrungen von der Ueberzeugung, daß diese Zustände einigermaßen geändert werden müßten. Man ging ans Werk; die höchsten Staatsbeamten griffen mit an und bildeten Central- und Lokalvereine zur Verbesserung der Zustände der arbeitenden Klassen; Broschüren voll hohler Theorieen erschienen in so großer Anzahl, daß man eine Bibliothek hätte gründen können, wenn es sich der Mühe gelohnt hätte: es war Tagesordnung, die Zustände der arbeitenden Klassen zu verbessern; Jeder wollte mithelfen. Da erschien aus dem heitern, wolkenlosen Himmel, der über dieser Vereinsthätigkeit ausgebreitet war, das Verbot dieser Vereine oder wenigstens Hemmnisse und Schwierigkeiten, die einem Verbote ähnlich waren. Manche mochten wohl die Sache falsch verstanden und geglaubt haben, daß Beförderung der geistigen und sitttlichen Bildung der Hauptzweck sein müsse; es waren diejenigen, welche Bürgerversammlungen stifteten, an welchen nicht blos Bürger sondern auch Gesellen und andere Arbeiter Theil nahmen. Breslau sah kurz vor dem Verbote wenigstens noch eine vorbereitende Versammlung, in welcher sehr viel gesprochen wurde und die verschiedenartigsten Ansichten zu Tage kamen. Im Ganzen war wohl klar, daß nur Wenige die Zustände der arbeitenden Klassen, an deren Hebung und Verbesserung sie arbeiten wollten, hinlänglich kannten; die Nothwendigkeit dieser Kenntniß wurde allgemein gefühlt, und dieses Gefühl konnte man das Resultat der Versammlung nennen. Herr Alexander Schneer, der schon durch seine Schrift über die Noth der Leinenarbeiter in Schlesien gezeigt hat, daß er zu derartigen Untersuchungen nicht nur die Fähigkeit sondern auch das Herz besitzt, übernahm es, zuvörderst die Zustände der arbeitenden Klasse in Breslau einer sorgfältigen Untersuchung zu unterwerfen. Das Ergebniß derselben hat er jetzt in einer besondern Schrift *) der Oeffentlichkeit übergeben. Daß der Verein, welcher sich in Breslau bilden wollte, nicht zu Stande gekommen ist, bedauern wir nicht; Vereine können in dieser Angelegenheit blos Nutzen schaffen, wenn sie sich der freiesten Bewegung erfreuen und ungehindert alle gesetzlichen Mittel, die ihnen zu Gebote stehen, in Ausübung bringen. Dazu gehört das freie Associationsrecht — ein Recht, zu welchem wir vor jetzt noch nicht reif genug sind. Vereine, welche unter Vormundschaft und zwar unter einer Vormundschaft von circa 5—6 Instanzen stehen, werden in ihrer Lebensthätigkeit gehemmt, und ihre Mitglieder verlieren die Lust des Wirkens.

*) Sie führt den Titel: „Ueber die Zustände der arbeitenden Klassen in Breslau mit Benutzung der amtlichen Quellen des königl. Polizei-Präsidii und des Magistrats, von Alexander Schneer. Berlin 1845. Verlag der T. Trautwein'schen Buch- und Musikalienhandlung.“

Die Schrift des Herrn Schneer, die wir der Beachtung unserer Leser dringend empfehlen, zerfällt in 4 Abschnitte: 1) Statistisches über Breslau als Einleitung; 2) Die thatsächlichen Verhältnisse der arbeitenden Klassen; 3) Gründe der vorhandenen Uebelstände; 4) Mittel zur Abhülfe. Ein fünfter Abschnitt enthält 2 Beilagen: a) Einige Beispiele über die familienweise Verbreitung der Verbrechen; und b) Vorschläge zu einer geordneten Aufsicht über die Verpflegung unehelicher Kinder. Der zweite Abschnitt beantwortet zunächst die Frage: „Wer zu den arbeitenden Klassen gehöre?“ Hierbei müssen wir unsere Verwunderung darüber aussprechen, daß unser Verfasser ohne Weiteres die Definition Cassagnac's in seiner Geschichte der arbeitenden Klassen adoptirt: dieser rechnet nämlich dahin: Die Arbeiter, die aus der Hand in den Mund leben, die Bettler, die Diebe und die Prostituirten. Wir gestehen, daß die 3 letztern Abtheilungen eine ganz besondere Arbeit (!?) vertreten, und müssen im Namen aller ehrlichen Arbeiter gegen diese Zusammenstellung protestiren. Wenn auch diese Abtheilungen meistens aus der arbeitenden Klasse recrutirt werden, so schließen sie sich doch von selbst von ihnen aus; dann aber dürfen wir nicht verkennen, daß aus den mittlern und sogenannten höhern Ständen ebenfalls Mitglieder zu ihnen treten. Man müßte mit demselben Rechte auch die Habsüchtigen, die Wucherer, die Betrüger u. s. w. zu den arbeitenden Klassen rechnen. Dort ist die Arbeit, hier das Laster das Kennzeichen, und beides — sollten wir meinen — muß scharf geschieden werden. Abgesehen davon, so ist es sehr dankenswerth, daß Herr Schneer seine Untersuchung auch auf diese Klassen ausgedehnt hat. Die Zahl der Personen, welche den arbeitenden Klassen in Breslau angehören, berechnet er auf 20,000 bis 25,000, oder, ihre Frauen und Kinder mit inbegriffen, auf 50,000; das wäre die eine Hälfte der Bewohnerzahl Breslau's; die andere Hälfte begreift diejenigen, welche zur Abhilfe der Noth unter der ersten Hälfte den Verein bilden könnten. Die Untersuchung selbst hat sich beschränken müssen 1) in Betreff der materiellen Richtung des Lebens jener Klassen auf die Lohnverhältnisse und die Wohnungen, und 2) in Betreff der geistigen Seite desselben auf die Sittlichkeitsverhältnisse im Allgemeinen. Herr Schneer zeigt in der ganzen Untersuchung eine nicht genug anzuerkennende Gewissenhaftigkeit; die von ihm mitgetheilten Nachrichten sind überall den ersten Quellen entnommen, die sich der Verf. freilich erst suchen mußte, denn er fand wenig oder gar nichts vorgearbeitet. Der Raum gestattet uns nicht, Auszüge aus dem sehr interessanten Abschnitte zu liefern; nur so viel ist sicher, daß der Zustand dieser Klassen ein in jeder Beziehung höchst bedauernswerther ist und dringend zur Abhilfe und zum Einschreiten von Seiten derer auffordert, denen Gott die Mittel dazu gegeben hat.

Es ist nicht zu leugnen, daß schon Vieles geschehen ist, oder vielmehr viele Anordnungen zur Hebung der Noth getroffen sind; es bestehen in Breslau, wie der Verf. im 4. Abschnitt auseinandersetzt: 1) 13 Kranken-Heil-Anstalten; 2) 14 Alters-Versorgungs-Anstalten; 3) 6 Anstalten zur anderweitigen Unterstützung Hülfsbedürftiger außerhalb der öffentlichen Armenpflege; 4) 15 Erziehungs- und Bildungsanstalten; 5) 2 Anstalten zur Beförderung der Sittlichkeit. Der Verf. tadelt an diesen Instituten wohl nicht mit Unrecht, daß kein organischer Zusammenhang, keine gemeinsame Leitung und demgemäß auch kein Zusammenwirken nach einem Ziele hin stattfindet. Es sind hauptsächlich Wohlthätigkeits-Anstalten, sie verdanken der Werkheiligkeit ihr Dasein und wurden meist begründet, wie der Anbau an alten Kirchen, damit in der neu errichteten Capelle für das Seelenheil des Verstorbenen gebetet werde. Der Verf. stellt darauf die folgenden Grundsätze auf, nach welchen die neu anzuwendenden Mittel zu wählen sind: „die Wohlthätigkeitspflege muß sich auf die nothdürftigsten Fälle beschränken, sonst erzeugt sie, was sie verhüten will, macht sich selbst unzulänglich und versetzt somit die wirklich Hülfsbedürftigen in die Lage der Hülfslosigkeit. Nur der Sinn, welcher in der Selbsterwerbung eine Befriedigung findet und durch eigenes Zuthun einen bessern Zustand erstrebt, ist der Würde des Menschen angemessen. Die Liebe hat dafür Sorge zu tragen, daß dieser Sinn der Wohlthätigkeit jede mögliche Ausbreitung finde, und daß ihm durch Darreichung der Bruderhand der erste Ansatz aus dem jähen Abgrunde, in welchem die Geschichte seit Jahrhunderten die untern Klassen der Gesellschaft erhalten, erleichtert werde. Es ist endlich eine Forderung der Gerechtigkeit, daß die Bahn des Lebens für einen Jeden von künstlichen Hindernissen befreit werde. Geht man — fährt Herr Schneer fort — von diesem gerechten Verlangen aus, so hat man die Mittel ins Auge zn fassen, welche einzurichten Sache des Staats ist, und zwar: Wegräumung der Hindernisse, welche der Freiheit der Landbewohner entgegenstehen, Aufhebung der Patrimonial-Jurisdiction und -Polizei, eine verbesserte Pflege der untern Verwaltungszweige! Hiermit zusammenhängend eine freie Verfassung der Landgemeinden, zugleich aber eine Revision des Finanzwesens, damit das Wort des gerechten Königs eingelöst werde: Jeder Bürger solle die Lasten des Staats mit gleichen Schultern tragen, und damit den Bürgern nicht nutzlose Lasten aufgebürdet werden. Endlich aber die Abfassung eines kurzen verständigen Gesetzbuches.“ Dies sind die an den Staat gerichteten Forderungen; der Stadtgemeinde aber empfiehlt der Verf. besonders die Errichtung von Ackerbau-Colonien, wie deren in Frankreich seit dem Jahre 1841 schon 15 gegründet worden sind. Nach der Berechnnng des Verf. würden für diese dem Pauperismus entgegen wirkende Einrichtung nicht einmal große Geldopfer erforderlich sein, und es wäre allerdings zu wünschen, daß die städtischen Behörden diesen Plan einer genaueren Erwägung würdigten. Darüber sind wohl alle einig, daß, um gründlich zu helfen, mit der Erziehung begonnen werden muß; sie ist die beste Abwehr des Verbrechens. Wir schließen unsern Bericht über diese interessante Schrift und erwähnen nur noch, daß der Verf. von Privat-Vereinen unter Andern auch besonders verlangt, daß sie durch den persönlichen Umgang mit den Klassen, deren Wohl sie beabsichtigen, auf diese bildend einwirken. „Der Mangel an geistigen Genüssen bei dem gänzlichen Mangel aller Volksfeste treibt bei uns die niederen Stände geradezu auf den Sinnengenuß hin; es wird also darauf ankommen, den arbeitenden Klassen geistige Genüsse zu erschließen, welche einerseits sie von dem materiellen Genuß abhalten, andrerseits bildend und versittlichend auf sie einwirken.“ Das war, wenn wir nicht irren, die Idee der hier und da gebildeten Bürger-Versammlungen.

Inland.

Berlin, 18. September. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Dünenwärter und Pflanzmeister Klotz in Bohnsack, Regierungs-Bezirk Danzig, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

*** Berlin, 17. Septbr. — In der Stettiner Zeitung lesen wir, daß man bei der Ankunft der Kaiserin daselbst mit Betrübniß ihren leidenden Zustand und die Schwäche ihres Körpers sehr bemerkbar habe hervortreten sehen. Hier haben wir nicht Veranlassung diese Betrachtung zu machen, im Gegentheil, es gereicht den Einwohnern der beiden Residenzstädte zur großen Freude, die hohe Frau kräftiger und beweglicher zu sehen, als die vielverbreiteten Nachrichten von ihrer schwer angegriffenen Gesundheit und ihrem leidenden Zustande hoffen ließen. Wir sahen die Kaiserin am Sonntage theils zu Wagen, zum Theil aber auch zu Fuß am Arme des Königs die neuesten Verschönerungen im Parke von Sanssouci und in den Umgebungen des neuen Palais und des kleinen Sommerschlosses Charlottenhof machen. Gestern, und

zwar an einem trüben, naßkalten Herbstmorgen, sahen wir Ihre Majestät schon um 9 Uhr hier auf dem Potsdamer Bahnhofe anlangen. Ohne Verweilen begab sich Höchstdieselbe, begleitet von unserm Könige und der Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin in den Schloßgarten von Charlottenburg, wo diese höchsten Herrschaften längere Zeit in dem freundlichen Mausuleum verweilten, wo die irdischen Ueberreste der theuren Eltern ruhen. Ihre Majestät die Kaiserin verweilte in den ersten Nachmittagstunden einige Zeit in dem zu ihren Empfang schon seit vielen Tagen festlich ausgeschmückten kaiserlich russischen Gesandtschafts-Hotel. Hier waren die vornehmsten Personen ihres Gefolges und viele andere Russen von hoher Auszeichnung, die Fürsten Wolkonsky und Trubetzkoi, der General Graf Apraxin, die Fürstinnen Gagarin und Trubetzkoy n. s. w. u. s. w. versammelt. Der König trat mit einem Extrazuge um 4 Uhr die Reise nach Stettin an. Schon am Montage Nachmittage waren dem Monarchen viele Personen aus dem Hofstaate und dem Hofmarschall-Amte auch eine zahlreiche Dienerschaft in Galla-Livree dahin vorausgegangen. Diese besondern Veranstaltungen lassen beinahe glauben, daß es sich noch um etwas anders als um die Abhaltung einer Parade handelt, und wir hörten selbst auf dem Schlosse Sanssouci die Vermuthung aussprechen, daß die Ankunft des Kaisers von Rußland, am heutigen Tage in Swinemünde mit einem der erwarteten russischen Kriegs- und Post-Dampfschiffe nicht außer den Grenzen der Wahrscheinlichkeit läge. Uebrigens sahen wir in den letzten Tagen unter den hier eintreffenden fremden Staatsbeamten auch mehrere am kaiserl. Hofe zu St. Petersburg accreditirte Diplomaten, unter ihnen auch den königllich sächsischen Minister-Residenten Baron von Seebach. Ein Umstand den man in der politischen Welt stets als Vorläufer der Erscheinung eines hohen Gastes betrachtet. Ueber die Dauer des Aufenthaltes der Kaiserin in Sanssouci, scheint unter solchen Umständen durchaus noch nichts definitiv entschieden, nur so viel hörten wir, daß gestern wieder Courriere auf der Route nach Italien abgegangen sind, die den in verschiedenen Städten, die Kaiserin erwartenden, Gesandten und den mit Anstalten beschäftigten Personen, Nachrichten von einer abermaligen Verzögerung und von dem neuem Aufenthalt in der Reise Ihre Majestät berichten. Unterdessen sind auch Nachrichten von unserer Königin und der im erwünschten Wohlbefinden fortgesetzten Cour zu Ischl eingegangen. -- In den hiesigen diplomatischen Kreisen wiederspricht man sehr lebhaft den Angaben verschiedener Zeitungen, welche sich auf eine Unterbrechung oder gar auf eine gänzliche Beseitigung der Unterhandlungen des deutschen Zollvereins mit dem brasilianischen Gouvernement beziehen. Man legt in diesen Kreisen ein großes Gewicht auf die gegenwärtige Anwesenheit des Gesandten dieser Macht an einem andern großen Hofe. Dabei verschweigt man aber auch nicht, daß sich dem Abschluß der Verhandlungen große Schwierigkeiten durch frühere Verträge mit England, oder mit andern Worten durch den Einfluß, welches das großbrit. Gouvernement auf die Regierung zu Rio Janeiro übt, entgegenstellen. Wir müssen offenherzig gestehen, daß wir zu denjenigen gehören, die von Anfang an keine sehr sanguinische Hoffnungen, in Beziehung auf diese Verhandlungen gehegt haben. Man kommt dabei auf den Ausspruch zurück, welchen einer unserer ersten Staatsbeamten in einer sehr hohen Versammlung, bei Gelegenheit der Discussionen über die Schutzzölle that; er lautete folgendermaßen: „ich gehöre unbedingt zu den Freunden einer allgemeinen Handelsfreiheit, meine Ansichten werden aber jetzt von Tage zu Tage immer mehr durch die unumstößliche Wahrheit erschüttert, daß wir uns Staaten gegenüber befinden, in denen man unausgesetzt von Handelsfreiheit predigt, während die Beibehaltung der Kornbill der Navigations-Acte u. s. w., verbunden mit immer neuhinzukommenden Maßregeln, die gegen diese Grundsätze sprechen, uns sehr deutlich beweisen, daß in der Gegenwart die Systeme gewöhnlich nur zum eigenen Vortheil ausgelegt und so weit es nur dieser erheischt, beibehalten werden.“ — Heute erwartet man hier die wirklichen Geheimen Ober-Regierungsräthe v. Düesberg und Schmedding, welche von Seiten des Gouvernements dem Jubelfeste des Bischofs von Münster beiwohnten, hier wieder zurück. Vorgestern wurde die Leiche des Freiherrn von Lichtenstein unter dem Absingen feierlicher Choräle von Seiten der Sänger der königl. Kapelle auf dem Jerusalemskirchhofe ins Grab gesenkt.

≏ **Berlin**, 16. Sept. — (**Die preuß. Gesetz-Revision.**) Wenn die religiösen und politischen Wirren in neuerer Zeit die Aufmerksamkeit jedes Denkenden im hohen Grade auf sich gezogen haben, so hat sich so ziemlich allgemein die Ueberzeugung begründet, daß aus diesen Wirren nicht durch die **Verwaltung**, sondern nur durch die **Gesetzgebung** herauszukommen sei. Zeitgemäße Gesetze allein sind der sichere Boden, von welchem aus die Verhältnisse und Zustände des Staats mit Unpartheilichkeit und Kraft durch die Verwaltungsbehörden glücklich geleitet werden können; wohingegen alle Administrativ-Maßregeln, welche sich nicht auf verfassungsmäßig erwogene und erlassene Gesetze stützen, als willkürliche Eingebungen des Augenblicks oder der grade vorhandenen Persönlichkeiten betrachtet werden. Auf die Gesetzgebung also wird vorzugsweise die Thätigkeit der Regierung sich richten müssen, wenn Ordnung in die immer bedrohlicher sich gestaltende Verwirrung gebracht werden soll. Im Februar k. J. werden es aber schon 20 Jahre, daß die Gesetz-Revision bei uns angeordnet worden ist und in diesem großen und langgedehnten Zeitraum hat die Revision nichts weiter zu Tage gefördert, als die Verordnung über den Mandats-, summarischen und Bagatell-Prozeß vom 1. Juni 1833; die Verordnung über das Rechtsmittel der Revisions- und Nichtigkeits-Beschwerde vom 14. Decbr. 1833; die Verordnung über die Execution in Civilsachen vom 4. März 1834; die Verordnung über den Subhastations- und Kaufgelder-Liquidations-Prozeß von demselben Tage; das Disciplinargesetz vom 29. März 1844 und der Verordnung über das Verfahren in Ehesachen vom 28. Juni 1844; denn nur diese Verordnungen haben das System der bisherigen Gesetzgebung wesentlich geändert, während die in jenem Zeitraum noch erschienenen von der Gesetz-Revisionsbehörde ausgegangenen Verordnungen nur minder wesentliche Gegenstände der Legislation berühren und im Ganzen derselben keine Veränderung hervorgebracht haben. Die zuerst genannten vier Verordnungen haben den segensreichen Einfluß auf das Land ausgeübt, namentlich hat die Verordnung über den summarischen Prozeß die Bahn gebrochen zu einem mündlichen und theilweise auch öffentlichen Verfahren und eben deshalb auch Anklang gefunden, obgleich einzelne Bestimmungen derselben einem gerechten Tadel nicht entgangen sind. Zu bedauern bleibt daher, daß die Gesetz-Revision gänzlich in Stillstand gerathen zu sein scheint, da ein rasches Fortschreiten auf der eingeschlagenen Bahn — wie noch neuerlich von dem Kreis-Justizrath Dr. Straß in der Abhandlung „über die Nothwendigkeit und Möglichkeit eines neuen Civil-Prozeßgesetzes“ gezeigt worden ist — als ein dringendes Bedürfniß sich darstellt. Zwei Ursachen sind es wohl hauptsächlich, weshalb in diesem langen Zeitraum so wenig geschehen ist, nämlich erstlich, weil die Gesetzrevisions-Minister keine praktischen Juristen gewesen sind, zweitens weil zwei Justizminister nebeneinander existirten. Die Gesetzrevision soll aber, der weisen Anordnung des Königs gemäß, das praktische Bedürfniß vorzugsweise vor Augen haben, es kann daher natürlich nur ein solcher Jurist die Gesetze zweckmäßig und mit dem gewünschten Erfolg revidiren, welcher das altpreußische, rheinische und gemeine deutsche Recht, welche alle drei die bestehende Gesetzgebung ausmachen, aus praktischer Erfahrung kennt und selbst ausgeübt hat; diese dreifache praktische Kenntniß hatte aber keiner der bisherigen Gesetzrevisionsminister. Preußen hat zwar wenige Justizbeamte, welchen diese zur Gesetzrevision durchaus erforderliche Qualification inne wohnt; es hat deren aber doch einige. Unter diesen müßte daher der Revisionsminister gewählt werden. Daß zwei Justizminister nebeneinander existiren, welche beide auf die Gesetzrevision einwirken, hat den großen Nachtheil gehabt, daß beide sich, wenn sie nicht einerlei Meinung waren, hemmend in den Weg traten; daß überhaupt die Grundsätze des Gesetzrevisionsministers nicht consequent durchgeführt werden konnten, weil der andere Justizminister mit seinen Grundsätzen nicht selten dazwischen trat. Diesem Uebelstande dürfte auf eine einfache Weise abgeholfen werden können, entweder dadurch, daß dem verwaltenden Justizminister jede Einwirkung auf die Gesetzrevision untersagt und ihm nur gestattet wird, auf das etwaige Bedürfniß eines neuen Gesetzes den Gesetzrevisionsminister aufmerksam zu machen und diesem dann lediglich zu überlassen, welchen Gebrauch er davon machen will oder dadurch, daß dem Gesetzrevisionsminister zugleich die Verwaltung der Justiz mit übertragen wird. Im letztern Fall müßte aber der einzige Justizminister, um ihm die nothwendige Muße zu verschaffen, von allen Beschwerden in Parteisachen befreit bleiben, so daß er von der Justizverwaltung nur die Anstellungen, die Einrichtungen und die allgemeine Aufsicht über die Justizbeamten behielte. Dadurch würde zugleich der große Vortheil erreicht, daß der Gesetzrevisionsminister mit der Praxis in beständiger Berührung bliebe und dem praktischen Leben nicht abstürbe, daß außerdem aber die Beschwerden in Parteisachen an eine eigene Behörde gelangten, wohin sie offenbar mehr gehörten, als an den Justizminister. Letzteres ist schon lange von den Gerichten und Partheien tief gefühlt worden; denn bisher entschied und entscheidet noch immer ein Einzelner über Verfügungen ganzer Landeskollegien. Zu der neuen Einrichtung für Justizbeschwerden müßte natürlich sich auch eine obere Behörde für die Entscheidung der Beschwerden in Administrativ-Sachen gesellen. Ueber letztere Gegenstände entscheidet in Frankreich, öffentlich und auf kontradiktorischen Wege, eine eigene, völlig unabhängige Abtheilung des Staatsraths — Section du contentieux — wodurch entweder die Verfügungen der Minister, weil sie mit den Gesetzen nicht in Uebereinstimmung zu bringen sind, abgeändert und aufgehoben, oder aber die Partheien durch gründliche Erkenntnisse belehrt und abgewiesen werden. Durch beide Einrichtungen würde das Kabinet des Königs mit zahlreichen Bitten, Rekursen und Beschwerden verschont bleiben.

(Magd. Z.) Schon öfter hat man gelesen, daß einzelne Staatsbehörden ihre Untergebenen vor irgend welcher Betheilignng an den religiösen Bewegungen der Gegenwart verwarnt haben sollen, von anderer Seite ist dies aber auch wieder in Abrede gestellt worden. Die Sache ist wichtig genug, da sie mit der Frage zusammenhängt, in wiefern eine Behörde ihren Beamten in Dingen, die nicht mit der amtlichen Stellung zusammenhängen, Vorschriften ertheilen kann — eine Frage, die bekanntlich von dem Allg. Landrecht zu Gunsten der Beamten entschieden ist. Doch fehlt es bis jetzt noch an Material zur Entscheidung der Frage, da die Thatsache selber noch nicht einmal feststeht. Indessen hat das königl. Schulkollegium der Provinz Brandenburg unterm 30. August c. an die städtische Schul-Deputation des hiesigen Magistrats ein Dekret in Betreff derjenigen Lehrer, welche den Protest gegen Beschränkung der Gewissens- und Lehrfreiheit unterschrieben haben und an städtische Schulen unterrichten, erlassen, worin es unter Anderm wörtlich heißt: „Wir finden uns veranlaßt, denjenigen Lehrern, welche den gedachten Protest unterzeichnet haben, Folgendes eröffnen zu lassen: Bei einiger Erwägung der Verhältnisse hätte den Lehrern nicht entgehen können, daß sie durch Unterzeichnung einer Erklärung, welche die verschiedenste Deutung zuläßt, ihre religiöse Ueberzeugung in ein zweideutiges Licht stellen, die Eltern ihrer Schüler gerade in der wichtigsten Angelegenheit des Unterrichts beunruhigen und zu nachtheiligen Urtheilen über den Lehrstand Veranlassung geben. Es wird schwerlich irgend Jemand dem Gedanken Raum geben, als ob hiesige Lehrer in ihren amtlichen Verhältnissen eine Veranlassung gehabt hätten, sich gegen Beschränkung des Gewissens und der Lehrfreiheit zu verwahren, und die Unterzeichnung des gedachten Protestes erscheint daher bei Einigen als ein eitles Bestreben, sich bemerklich zu machen, bei Anderen als eine Willfährigkeit, sich der Menge anzuschließen, bei Andern endlich als ein Mangel an richtigem und besonnenem Urtheil. Wir erwarten unsererseits von den Lehrern, daß sie für die Folge Alles vermeiden werden, was ihre Wirksamkeit oder ihre Achtung bei dem Publikum gefährden könnte, vielmehr durch Treue in ihrem Amte uud durch ein besonnenes Verhalten gegen die aufgeregten Einflüsse der Zeit sich als Männer bewähren werden, welche die Aufgabe ihres Amtes erkannt haben und von dem ernstlichen Willen beseelt sind, dieselbe auf würdige Weise zu lösen. Wir beauftragen die Schul-Deputation, den unter ihrer Aufsicht stehenden Lehrern, welche ihre Unterschrift unter dem in Rede stehenden Protest anerkennen, Vorstehendes in unserm Auftrage zu Protokoll zu eröffnen, und die Verhandlungen darüber uns einzureichen. Sollte von den Betheiligten Abschrift der Verhandlung begehrt werden, so ist ihnen dieselbe unbedenklich zu ertheilen.“ — Zur Vervollständigung der Thatsache gehört aber noch die Notiz, daß die städtische Schul-Deputation mit 14 Stimmen gegen 2 dieses Dekret den betreffenden Lehrern **nicht** zu insinuiren beschlossen, sondern dasselbe zurückgesandt hat.

Potsdam, 17. September. (Spen. Z.) Bei dem gestrigen heftigen Sturme drohte der königl. Familie ein schmerzlicher Verlust, den Gottes Schutz abgewendet hat. Der Prinz **Friedrich Carl**, Sohn des Prinzen Carl, fuhr Nachmittags in einem Boote mit einem Matrosen und eiuem Arbeitsmann bei Glienicke auf der Havel. Das Boot wurde von dem Sturme umgeworfen; der Prinz und der Matrose retteten sich durch Schwimmen, der Arbeitsmann ist leider ertrunken.

Königsberg, 14. Sept. (Königsb. Z.) Am heutigen Tage meldeten sich hier einige Ackerbebauer aus Litthauen zur Auswanderung nach Amerika, in der Hoffnung von der Colonisirungs-Gesellschaft Unterstützungen zu empfangen.

Gumbinnen, 3. Sept. (D. D.) Bekanntlich ist unser Schulrath Rättig aus sehr gewichtigen Gründen seinem Wirkungskreise hier entzogen und nach Potsdam versetzt worden; anfangs pensionirt oder quiescirt mit Beibehaltung seines ganzen Gehaltes, dann auf seinen Antrag wieder in volle Thätigkeit treten dürfend. Dies Ereigniß hat uns schmerzlich berührt, denn der Mann genoß einer allgemeinen Liebe und Hochachtung. Man glaubte durch ein Abschiedsfestmahl am besten ihm die herzliche Theilnahme zu beweisen. Ein solches wurde den 1. Sept. veranstaltet und aus den entferntesten Theilen von Masuren, aus allen Gegenden des Regierungsbezirks kamen Männer herbei, um dem Scheidenden ihre Achtung zu bezeigen.

Elberfeld, 15. Sept. (Elbf. Z.) Laut eben aus Münster vom 12ten Abends erhaltenen Nachrichten lag der Erzbischof von Köln, **Clemens August** im Sterben und die Aerzte hatten ihn aufgegeben.

Aachen, 14. Sept. (Aach. Z.) Heute fand hier die dritte Jahresversammlung des rheinisch-westphälischen Buchhändler-Vereins statt, welcher der größere Theil der Mitglieder desselben beiwohnte. Nachdem die Statuten drs Vereins sorgfältig berathen worden, fand im Hotel zum großen Monarchen, wo auch die Berathung gehalten wurde, ein glänzendes Diner statt. Heute werden die Diskussionen zur Förderung eines für die Literatur so wichtigen Geschäftszweiges fortgesetzt werden.

Trier, 13. Sept. (Voss. Z.) Die hiesige Lintz'sche Buchhandlung wird vom 1. k. M. ab ein „Trier'sches

Intelligenz-Blatt" herausgeben, welches die entgegengesetzte Tendenz der hies. Ztg. haben wird. Der Herausgeber hat es der hiesigen Geistlichkeit bestens empfohlen.

Deutschland.

*† Leipzig, 15. Septbr. — Zwei uns bisher unbekannte Geistliche der jungen deutschkathol. Kirche führten uns der gestrige Gottesdienst vor, den ehemaligen Pfarrer Wittig aus Hamburg, welcher vor einigen Wochen in Magdeburg seinen Uebertritt bewirkte und den ehemaligen Kaplan Rauch aus Graßlitz in Böhmen. Beide haben der römischen Kirche lange angehört, haben ihre Stellen tadellos verwaltet und sich in jahrelangem Wirken Achtung und Liebe erworben; beider Wandel ist durchaus untadelhaft, beide besaßen gute Stellen und Aussicht auf Verbesserung, besonders der letztere, dessen Oheim einflußreicher Domherr in Prag ist, und doch konnten sie es in der römischen Kirche nicht aushalten, doch verließen sie alles Genannte, dazu ihre Ruhe und Bequemlichkeit, um sich einem Kampfe und wechselvollen Leben in die Arme zu werfen, und dabei — vorerst wenigstens — nur die karge Nothwendigkeit sich zu erwerben. Sie könnten das römisch-schlesische Kirchenblatt bitten, eine Erklärung über dieses Räthsel zu geben. Als Herr Rauch mit den schlichtesten Worten, aber aus vollem, warmen Herzen und nassen Blickes erklärte, wie er Heimath und Vaterland, Eltern und Verwandte, Stellung und Einkommen, Hoffnungen und Aussichten verlassen, getrieben von der Allgewalt der Ueberzeugung und bat, ihn aufzunehmen in die neue Gemeinschaft; da blieb kein Auge thränenleer und alle Herzen schlugen ihm brüderlich entgegen. Diese Erklärung gab er gestern vor dem Gottesdienste vor der hiesigen Gemeinde. Den Gottesdienst hielt Herr Wittig, dessen Predigt ihn als einen Mann von tiefem Wissen, umfassender Bildung und großem Gedankenreichthum charakterisirte; Schade, daß seine äußern Mittel, sein Organ und seine Eigenthümlichkeiten im Vortrage ihm hindernd im Wege stehen und seine Predigten sogar theilweise unverständlich machen. Einen tiefen Eindruck dagegen machte Herrn Rauch's schlichte Abendmahlsrede. Nach dem Gottesdienste sollte die erste Taufe in der Gemeinde am Kinde des ersten Vorstehers, Herrn Blum, vollzogen werden. Bisher haben nämlich die Gemeindeglieder hier in Leipzig ihre Kinder in der protestantischen Kirche taufen lassen; seit der „Bekanntmachung" vom 17. Juli aber sehen sie darin einen Glaubens- und Gewissenszwang und sind entschlossen, in keinem Falle von einem auf die symbolischen Bücher vereideten Geistlichen taufen zu lassen; die Dresdner haben gleich von Anfang an selbst getauft und daran jedenfalls besser gethan. Der Stadtrath aber hatte sowohl dem Pfarrer Wittig die Ausübung der actus minist. bei 50 Thlr. Strafe, als der Hebamme — hier eine quasi unvermeidliche Person bei den Taufen, indem sie für die richtige Meldung verantwortlich ist — jede Mitwirkung bei einer beabsichtigten deutschkatholischen Taufe untersagt und glaubte damit die Sache unmöglich gemacht zu haben. Herr Blum aber ließ sich den Pfarrer Nitschke von Magdeburg kommen und dieser taufte heute sein Kind im Hause. Nun wird er wahrscheinlich den Prozeß durchzumachen haben, welchen Wigard bereits einmal durchmachte: man wird drohen, strafen wollen und es am Ende „bewenden lassen." In voriger Woche hat die hiesige Gemeinde auch wieder beim Stadtrath um Einräumung eines geeigneten Lokals für die Messe gebeten, da der schöne Gewandhaussaal jetzt zu Concerten benutzt wird, event. ihm angezeigt, daß sie in Ermangelung eines solchen den Gottesdienst im Freien veranstalten werde. Eine Antwort ist noch nicht erfolgt. Ferner hat sie beim Ministerium gegen die Entscheidung recurrirt, nach welcher sie für vor wie nach zur Erhaltung der römischen Kirchen und Schulen steuern soll, während die römische Geistlichkeit amtlich erklärt, daß sie „weder in politischer noch in religiöser und kirchlicher Beziehung mit den Deutschkatholiken irgend etwas zu schaffen haben wolle." Die Gemeinde hat nun den ganz natürlichen Antrag gestellt, daß sie entweder von der Steuer entbunden sein, oder die römische Geistlichkeit angewiesen werden müsse, alle ihre Bedürfnisse zu befriedigen und ihr die Kirchen zum Mitgebrauch einzuräumen. Endlich ist gestern noch eine Petition an den Landtag unterschrieben worden, die reich an Wünschen und Beschwerden ist. Möchten dieselben erfüllt werden! Nach der Thronrede, wenn dieselbe irgend maßgebend sein könnte, wäre wenig Aussicht vorhanden. Das Ministerium hat dieselbe zum Spiegelbilde seiner Rudelbach'schen Neigungen gemacht und so spricht sie nur von einer „sich kundgebenden Aufregung in kirchlichen Angelegenheiten, welche alle Eintracht zu stören, alle gesetzliche Ordnung, alles Maß zu überschreiten droht." Indessen die Stände werden wahrscheinlich den wahren Grund der Aufregung klarer bezeichnen und zeigen, wo die Eintracht gestört ist und wo sie gestört werden droht, nein, wo sie gestört wird, gestört ist. Nicht da, wo man der Vernunft ihr Recht zuerkennt und in religiösen Dingen kein Sklave, weder eines Menschenwillens, noch des todten Buchstabens sein will; sondern da, wo man Geistesträgheit und Unwissenheit verbirgt hinter todtem Wortglauben und nebenbei mit Anmaßung behauptet, man sei „die Kirche."

♂ Leipzig, 16. Sept. — Wie sehr auch unser öffentliches Leben durch das Verbot aller Versammlungen gestört ist, so regt es sich doch mächtig im Volke und man bereitet Petitionen und Beschwerden von allen Seiten. Zwei solcher Eingaben, aus dem eigentlichen Kerne der Bürgerschaft hervorgegangen, wurden gestern Abend in einem kleinen Kreise mit den ersten 50 Unterschriften bedeckt und sollen, wenn sie deren noch etwas mehr gewonnen haben, öffentlich ausgelegt werden. An der Spitze der Petition steht der Name des Herrn R. Blum, er ist es wohl auch, der sie verfaßt hat; wenigstens vertheidigte er sie durchgreifend gegen einige seichte Einwürfe, die gestern Abend versucht wurden. Die Petition erbittet die Einwirkung der Stände für die Verwirklichung des 13. Art. der Bundesakte und §. 54 der Wiener Schlußakte; die Herstellung eines wahren deutschen Staatsbürgerrechts, welches die deutsche Ausländerei und die mit derselben zusammenhängende Ausweisung deutscher Bürger aus andern deutschen Staaten unmöglich macht; kräftige Verwendung der Regierung zu Gunsten der deutschen Brüder in Holstein-Schleswig-Lauenburg in ihrem heldenmüthigen Kampfe gegen die dänischen Umtriebe, mit Hinweisung auf das traurige Schicksal deutscher Provinzen, welche bereits fast ganz entdeutscht sind unter französischer, belgischer, holländischer und russischer Herrschaft; eine authentische Erklärung über die Wiener Conferenzbeschlüsse vom 12. Juni 1834; Verminderung des Bundeskontingents; Abkürzung der Dienstzeit des Militairs und Verpflichtung desselben auf die Verfassungen; endliche Verwirklichung des §. 186 der Bundesakte und des §. 35 unserer Verf.-Urkunde (Preßfreiheit); ein besseres Wahlgesetz, welches nicht nach Ständen und Bezirken die Wähler zu wählen zwingt; Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im gerichtlichen Verfahren; bessere Stellung der Volksschullehrer; Verwirklichung der verfassungsmäßig gegebenen „völligen Gewissensfreiheit" und Anerkennung der Deutsch-Katholiken. Es ist also in der Petition alles was der Deutsche wünschen und fordern muß vereint mit dem, was der Sachse zunächst bedarf. Das Ganze ist in durchaus würdiger, kräftiger und entschiedener Sprache gehalten und die Petition dürfte wenige ihres Gleichen in Deutschland finden. Die Beschwerde richtet sich zunächst gegen die Bekanntmachung der vier in evang. beauftragten Minister, gegen das Verbot aller Versammlungen, gegen die Handhabung des Preßgesetzes und gegen die Nachsicht gegen jesuitische Umtriebe. Sie hebt den Rechts- und Verfassungspunkt überall scharf heraus und überläßt es den Ständen, ob sie auf eine Anklage der Minister wegen Verfassungs-Verletzung antragen wollen. Hoffentlich bin ich bald im Stande, Ihnen die Petitionen mitzutheilen. — Auch die „Biedermänner" arbeiten an einer Petition, d. h. die literarische und Familien-Clique des „Herold", welche ein offenes grades Wort nur an Fisttafeln zu sprechen wagt, die bürgerliche Bedeutung nur in einer naserümpfenden Stellung und im Geldsacke erblickt und sich zur Beherrschung Leipzigs berufen glaubt. Bezeichnend für den Geist dieser Clique ist, daß einer ihrer Angehörigen gestern Abend gegen alles Deutsche eiferte und die Petition auf sächsische Angelegenheiten beschränkt wissen wollte. Da diese „Biedermänner" mit ihrem Einflusse und Talent nicht aufzukommen hoffen, verdächtigen sie die Bürger als „Radikale". Insofern mögen sie Recht haben, daß jeder Mensch von Charakter und Gesinnung das Herold'sche Treiben radical haßt und verabscheut. Die Vorbereiter der Bürgerpetition hatten sich den „Biedermännern" genaht, ihnen eine Vereinigung der Kräfte angeboten u. s. w. Aber bei einer Vereinigung war natürlich die Herrschaft der „Biedermänner" aus und deshalb stieß man das Anerbieten zurück oder gab gar keine Antwort.

* Leipzig. Ein einzelner Mann ist wegen einer von ihm allein, nur mit Worten verübten Handlung des Auflaufs schuldig befunden und deßhalb bestraft worden; in Sachsen. Der Uebelthäter ging einige Tage nach jener Nacht spazieren und soll, wie die Verletzten eidlich versichert, gesagt haben zu seinem Kinde, auf zwei Schützen zeigend, das sind die Todtschläger. Ohne daß diese ihn förmlich verklagt, wurde jener Mann in Betracht der Zeitverhältnisse von der unabhängigen Spruchbehörde wegen Auflaufs verurtheilt.

Leipzig, 12. Sept. (Brem. Z.) Einer hier eingetroffenen Privat-Correspondenz aus Wien zufolge, soll sich dort eine deutsch-katholische Gemeinde gebildet haben; das Gerücht, das freilich gar sehr der Bestätigung bedarf, fügt hinzu, daß gegen eine Versammlung derselben, welche aus mehr als 3000 Personen bestanden, ein Bataillon Militair abgeschickt worden, um sie zu zerstreuen, daß jedoch keine weitern Maßregeln stattgefunden hätten.

Dresden, 13. Septbr. (Börs.-H.) Erwiesen ist nunmehr, daß den Prinzen Johann in Betreff der Ereignisse des 12ten Augusts nicht der geringste Verdacht thätiger Theilnahme trifft, seine Rolle in jener unglücklichen Nacht vielmehr eine durchaus passive gewesen; wohl aber hat die Untersuchung herausgestellt, daß die Behörden in keiner Weise ihre Pflicht gethan haben. Der Aufruhr hat über eine Stunde gedauert, ohne daß ein einziger Polizeimann sich gezeigt und den Versuch zur Beruhigung gemacht hätte. Ein sehr unverdientes Mißtrauen hat die Communalgarde entfernt gehalten und mit absichtlicher Uebergehung ihres constitutionellen Berufs ist das Militair von dem Kreisdirector acquirirt und statt gemessen aufzusteigen, sogleich mit dem äußersten und letzten Mittel der Anfang gemacht worden. Daß in der Leipziger Beamtenwelt vielfache Versetzungen und Pensionen vorgehen werden, ist in nächster Zeit zu erwarten; das Militair, welches als blindes Werkzeug der Subordination gehandelt hat, wird bleiben, dagegen sollen zwei der höheren Officiere die Garnison wechseln. Auch spricht man von Einleitung criminalrechtlichen Verfahrens gegen die Anstifter des Aufruhrs, denn die Untersuchungs-Commission hat damit Nichts zu schaffen gehabt. Allein wo und wer sind dieselben? Hätte man, anstatt gleich zu feuern, Gefangene gemacht, so wären nicht Schuldlose das Opfer geworden und die Gerechtigkeit besser gesühnt. Zur Vermeidung solcher Rechtswidrigkeiten werden in der zweiten Kammer zwei Motionen in Vorschlag kommen, deren eine das Verlesen einer Aufruhrsacte, die andere die nothwendige Verpflichtung des Militairs auf die Constitution zum Gegenstand hat.

Dresden, 13. Sept. (Wes. Z.) Unter den Ministern, die auf dem dermaligen Landtage die schwerste Last der Verantwortung werden zu tragen haben, sind unstreitig die Hrn. v. Falkenstein und Wietersheim, ersterer für das Innere, letzterer für den Cultus. Auf ihre Departements fällt das gesammte große Klagkapitel der letzten drei Jahre. Denn hinsichtlich der Finanzverwaltung herrscht allgemeine Zufriedenheit, und was die Justiz betrifft, so ist freilich die Frage der Mündlichkeit und des Schwurgerichts noch unerledigt, allein sie tritt diesmal zurück gegen die hohen Interessen der Glaubens- und Denkfreiheit. Die kirchlichen Zustände, die Leipziger Vorfälle, und die traurige Niederlage der Presse und des Buchhandels werden, um parlamentarisch zu reden, die Kabinetsfrage der dermaligen Sitzung abgeben, und in der That erscheint die Stellung des jetzigen Cultusministers so unhaltbar daß sein Rücktritt Niemanden überraschen würde. Auch von Hrn. von Falkenstein ließ seine frühere Amtsführung andere Resultate erwarten. Wenigstens sollte er durch jahrelangen Aufenthalt in Leipzig die Bedeutung des dortigen Buchhandels kennen gelernt haben und wissen, welche Blüthe des Wohlstandes durch einen übertriebenen Druck der Censur vernichtet wird. Ueber die bevorzugte Stellung des Adels im Staatsdienst haben ebenfalls Erörterungen Statt finden.

(Aach. Z.) Das Verbot des „Echo vom Hochwald" hat das Ministerium dadurch motivirt, daß der Verleger trotz der ihm am 9. Juli zugekommenen Mahnung, fortdauernd Aufsätze an die Censur gesandt habe, die für das Blatt unpassend erscheinen. Der Grundsatz also, bei der Unterdrückung des Deutschen Couriers aufgetaucht, den Censor müsse sein schwieriges Geschäft erleichtert werden, besteht demnach fort. — Aus Wien sind hier Gerüchte von einem dort stattgehabten, nur mit Waffengewalt unterdrückten Tumult verbreitet (s. unt. Leipzig); unter den bekannten Verhältnissen wird die deutsche Presse wenig darüber mittheilen können.

Dresden, 15. Sept. (D. A. Z.) Die heutige erste öffentliche Sitzung der II. Kammer wurde durch eine Anrede des Präsidenten eröffnet, die derselbe mit einem dreimaligen Hoch auf König, Verfassung und Vaterland schloß. Nach Verlesung der Registrande zeigte der Abg. Todt an, daß er auch für gegenwärtigen Landtag, wie bei den frühern, einen Antrag zur Abfassung einer Adresse auf die Thronrede des Königs stellen werde, jedoch erst morgen, um diesen Antrag nach keiner Seite hin als einen unerwarteten erscheinen zu lassen. Die Kammer schritt dann zur Wahl der 7 Mitglieder der ersten Deputation; es wurden gewählt: Oberländer, Eisenstuck, Klinger und v. Römer. Nach Beendigung dieser Wahl theilte der Staatsminister v. Könneritz ein ausführliches Exposé mit, im Betreff der kirchlichen Angelegenheiten des Landes, und die Veranlassung zu dem bekannten Erlaß der in Evangelicis beauftragten Minister, das bereits auch in der ersten Kammer durch denselben Minister vorgetragen worden war. — Der Sitzungssaal der II. Kammer hat in seinem Innern eine Veränderung erfahren, indem sich die Rednerbühne nicht mehr hinter, sondern vor dem Stuhle des Präsidenten befindet.

Aus Sachsen, 10. Sept. (Fr. J.) Die Landgeistlichen der Diöcese Leipzig haben in einer Conferenz am 2. Sept. die Erneuerung einer schon vor 15 Jahren von der gesammten evangelischen Geistlichkeit des Königreichs Sachsen eingereichten, damals aber ohne Erfolg gebliebenen Petition um Verleihung einer selbstständigen Verfassung der evangelischen Kirche, namentlich deren Vertretung auf den Landtagen und Einführung von Synoden und Presbyterien, beschlossen, und ist diese erneuerte Petition von sämmtlichen anwesenden Geistlichen, mit Ausnahme eines einzigen, unterschrieben worden.

Weimar, 15. September. — Vor einigen Tagen erhielt Jena einen merkwürdigen Besuch, nämlich den eines sehr geachteten auswärtigen Beamten, welcher in Jena studirt hat. Er kam nach der Universitätsstadt, nicht um sich alter Freunde zu erinnern, sondern um an dem muthmaßlichen Grabe eines im Duell erstochenen, längst vermoderten Freundes mit ergrautem Scheitel zu weinen..

Mannheim, 27. August. — Dem Vernehmen nach ist folgende Addresse einer Anzahl hiesiger Einwohner nach Leipzig abgegangen: „Deutsche Männer und Brüder! Die Opfer des 12. August sind zwar zur Erde bestattet, allein es leben noch die Gefühle, welche ihr Tod herbeigerufen hat, und diese geben reichen Stoff zum Nachdenken über die Ursachen, welche den Scenen jenes Tages zum Grunde liegen. Eure Freunde und Mitbürger fielen an jenem Schreckenstage, weil sie oder Andere den Einflüsterungen Gehör gaben, welche unruhige, ehrgeizige Menschen, die mit ihrem eigenen Gewissen und darum auch mit der öffentlichen Ordnung in Hader leben, unermüdlich in allen Gauen Deutschlands ausstreuen. Diese Opfer des 12. August mahnen uns daher um so fester zu halten an den höchsten Gütern der Menschheit, einem frommen Christenglauben ohne Unduldsamkeit und Verfolgungssucht, an der gesetzlichen Freiheit, die ohne das Ansehen der rechtmäßigen Obrigkeit nicht möglich ist und durch deren Herabwürdigung zum leeren Wortkram, zur teuflischen Täuschung der Bethörten wird. Die ruhige, männlich feste Haltung, welche die Mehrzahl der Bewohner von Leipzig an jenem Unglückstage bewährte, bürgt uns dafür, daß Ihr den wahren Grund jener Aufregung erkannt habt, und den Gedanken verabscheuet, die Pöbelhaufen aufzuregen, zur Störung der öffentlichen Ordnung, zu Gewaltthaten, deren Ende, sind die niedrigen Leidenschaften einmal entfesselt, nicht abzusehen ist, deren schwere Folgen zunächst die ruhigen und besitzenden Bürger treffen, aber nicht selten auch auf das schuldbeladene Haupt der Anstifter zurückfallen. Die Blicke des gesammten deutschen Vaterlandes ruhen auf Euch, geliebte Brüder, Ihr seid durch die Scenen des 12. August berufen, ein Beispiel zu geben, daß Deutsche begreifen, in was die wahre, die gesetzliche Freiheit bestehe. Weiset mit Verachtung die Versucher zurück, welche Euch gerne bethören möchten, der schmachvolle Frevel, welcher das Unglück des 12. Aug. hervorgerufen hat, habe den Beifall Deutschlands oder gelte wenigstens als gerechtfertigt durch die vorangegangenen Anordnungen Eurer Regierung in Bezug auf die Bestrebungen religiöser Neuerer. Beharret vielmehr in Eurem lobenswerhem gesetzlichen Verhalten, welches besser, als alle deklamatorische Selbstbewährung beweist, daß der Kern der Leipziger Bürger den bei uns schon im Uebermaaße verbrauchten Verführungskünsten unzugänglich und viel zu verständig, zu ehrlich und rechtsliebend ist, um es sich gefallen zu lassen, daß man den sträflichen Exceß, welcher die unglückliche Begebenheit herbeiführte, und das Benehmen der Bürger nach den blutigen Ereignissen, als ein zusammenhängendes Ganzes von gleichem Werth und gleicher Bedeutung leichthin darstelle.“

Stuttgart, 13. September. — Der Beobachter bemerkt: „Man trug sich mit der allgemeinen Meinung, die Deutschkatholiken werden, wenn ihnen eine Kirche versagt ist, im Freien ihren Gottesdienst abhalten; unsere Leser werden sich aber aus dem (bereits mitgetheilten) Erlasse des Ministeriums überzeugt haben, daß darin bereits ein Verbot in dieser Beziehung vorgesehen ist.“

Vom Bodensee, 10. Sept. (Oberrh. Z.) Bekanntlich hat die hohe Kirchenbehörde unserer Erzdiöcese an sämmtliche Decanate ein Generale erlassen, worin diese zur genauen Berichterstattung über die neuen Bestrebungen der Deutschkatholiken angegangen wurden. So viel wir wissen, haben aber nur wenige Decanate ihren Capitels-Clerus dazu beigezogen. Dieses geschah nun auch im Capitel Engen. Der Decan und Pfarrer in Oesingen, Vorstand jener Capitels-Geistlichkeit, hat fraglichen Gegenstandes wegen eine förmliche Conferenz abgehalten. Das Ergebniß derselben war, daß in männlich-kräftiger Haltung einstimmig die nothgedrungenen wie zeitgemäßen Reformen, worauf das Volk jetzt dringt, zu Protokoll gegeben, unterzeichnet und an das Ordinariat eingesendet wurden. Der Bescheid hierüber liegt nun vor und ist von unzarter Natur. Einzelne Geistliche, welche offen und gerade ihre deßfalls gemachten Beobachtungen und Erfahrungen zur weitern Vorlage in jenes Protokoll angegeben hatten, werden hiefür mit Prädikaten belegt, die bei ihren nicht nur einen wehmüthigen Eindruck hervorrufen, sondern auch verursachen müssen, daß sie für ihre gegebenen Ueberzeugungen verunglimpft und abgestoßen werden. Hiedurch wird aber das gute Einverständniß des regierenden Clerus zum dienenden gestört und daher auch das förderliche Zusammenwirken gehemmt. Denn Druck erzeugt Gegendruck. So zeigt es sich in der physischen wie in der moralischen Welt.

Darmstadt, 15. September. — Die hiesigen Aerzte, Stabsarzt Dr. v. Siebold und Dr. Zimmermann, haben sich duellirt. Ein Cavallerie-Lieutenant Gran, der in der Sache betheiligt war, hat das Duell abgelehnt und die Sache wird nun durch die öffentlichen Blätter und Druckschriften verhandelt. Man wird dabei an die Göler-Habersche Angelegenheit erinnert.

München, 10. Sept. (Ebf. Z.) Bestätigt sich der Inhalt verschiedener Briefe, die aus Aschaffenburg hierher gelangt sind, dann wäre der Besuch, welchen dort der Fürst v. Metternich gestern oder heute unserm Könige abzustatten gedachte, keineswegs ein bloßer Höflichkeitsbesuch, sondern er habe vielmehr den Zweck, mit König Ludwig diejenigen Schritte zu berathen, welche Oesterreich und Baiern zu thun haben dürften, im Falle die Deutsch-Katholischen Bestrebungen auch im Innern beider Monarchien anfangen sollten, offenkundig zu werden. Man will zugleich von einer Unterredung wissen, die unser König vor seiner Abreise nach Aschaffenburg hier mit dem päpstlichen Nuntius gehabt habe, so wie von einer anderen mit unserm erzbischöflichen Coadjutor, dem Eichstädter Bischof Grafen von Reissach. In beiden soll das nämliche Thema verhandelt worden sein. In jedem Falle lebt man hier der Ueberzeugung, daß die Deutsch-Katholische Frage ganz geeignet sei, die Politik Baierns wo möglich noch inniger als bisher mit der in Wien befolgten zu identifiziren.

Hannover, 12. Sept. (H. C.) Neueren Vermuthungen zufolge wird die Ständeversammlung in diesem Jahre nicht einberufen, sondern erst im Anfange des nächsten. Wie man hört hat die Stadt noch einmal die Erklärung abgegeben, daß sie auf ihren Antheil an der Polizeiverwaltung nicht verzichten könne.

Hamburg, 15. Sept. (Rh. B.) Vor Kurzem ist ein begüterter Kaufmann, welcher mit seiner Tochter in Frankreich lebte, hierher zurückgekehrt. Letztere war dort einigen Jesuiten in die Hände gefallen und von denselben zum heimlichen Uebertritt in die katholische Kirche veranlaßt worden. Ebenso hatten sie das Kind dazu gebracht, dem Vater Alles, was er an Geld und Kostbarkeiten besaß, zu entwenden und in das Kloster zu gehen. Man hatte dem jungen Mädchen gesagt, daß dieser Schritt zum Seelenheil ihres Vaters unerläßlich sei.

Oesterreich.

† Wien, 17. Septbr. — Berichten aus Ungarn zufolge, hat die königl. Statthalterei an die Comitate den Befehl erlassen, Fruchtvorräthe aufzuspeichern oder Kornmagazine zu errichten, um der zu befürchtenden Hungersnoth zu begegnen. Leider findet auch diese Anordnung wieder Opposition von der liberalen Parthei in mehreren Comitaten, obwohl eben diese Parthei eine für das Land und Nation so wohlthätige Maßregel besonders unterstützen sollte. — Sr. Majestät der Kaiser hat vor ein Paar Tagen das zwischen Breitensee und Ottakring aufgestellte Lager in Augenschein genommen, und über die treffliche Einrichtung desselben seine volle Zufriedenheit zu erkennen gegeben. Sämmtliche Mannschaft dieses Lagers wurde von Sr. Majestät mit einer Gratislöhnung beglückt und hat derselben zur bessern Liegerstatt zu dem systemmäßig festgesetzten Lagerstroh noch ein weiteres Quantum bewilligt. Leider muß man befürchten, daß wegen des seit zwei Tagen eingetretenen Regenwetters das Lager aufgehoben werden müßte. Bereits sind schon für diesen Fall die Quartiere in den umliegenden Ortschaften ausgemittelt. — Im Laufe dieser Woche noch soll, wenn es die Witterung gestattet, daß große Revue-Manöver vor Se. Maj. dem Kaiser stattfinden. — Der General-Major und Brigadier, Graf Nobili, welcher das Unglück hatte gelegentlich der Exercitien vom Pferde zu stürzen, hat sich einen Fuß der Art beschädigt, daß er gegenwärtig das Commando der ihm unterstehenden, größtea Grenadier-Brigade niederlegen mußte. Se. kais. Hoh. der kommandirende General, Erzherzog Albrecht, hat aus diesem Anlasse den allseits bekannten und hochgeschätzten Obersten und Pionier-Corps-Kommandanten v. Frank zur einstweiligen Uebernahme dieses Kommando's beauftragt.

Frankreich.

Paris, 13. Sept. — Der Graf und die Gräfin von Molina (Don Carlos und seine Gemahlin) sind am 9ten in Marseille eingetroffen.

Es sind vage Gerüchte im Umlauf, daß in Madrid neue ernstere Unruhen am 7ten und 8ten ausbrochen wären. Es wird sogar behauptet, daß in Barcelona am 9ten ein neuer Insurrectionsversuch stattgefunden habe.

Aus St. Acheul meldet man, daß auch die dortigen Jesuiten sich zerstreuen. Ihre weitläuftigen Klostergebäude in denen sie einst 200 Zöglinge hatten, haben die Nonnen zum guten Hirten für reumüthige Mädchen angekauft.

Spanien.

Madrid, 7. September. — Die offizielle Zeitung veröffentlicht ein an den Minister des Innern gerichtetes Bülletin des politischen Chefs, welches anzeigt, daß die Hauptstadt wieder zu völliger Ordnung zurückgekehrt ist. Aus Vorsicht durchziehen noch einige Patrouillen die Stadt. Es bestätigt sich, daß mehrere angesehene Personen durch die mit den Gefangenen angestellten Verhöre stark compromittirt sind. Bis jetzt herrscht aber noch ein gewisses Geheimniß über dieser ganzen Sache, deren Instruirung sogar geheim gehalten wird. Zwei Individuen sind, wie man versichert, bereits zum Tode verurtheilt worden. Die progressistischen Journale beobachten noch immer ihr Schweigen über die Vorgänge vom 5ten d. Sie beschränken sich darauf, die von den andern Journalen veröffentlichten Berichte einfach wiederzugeben. Bei der letzten Emeute sind 10 Personen umgekommen, 15 verwundet und nach abweichenden Angaben 30 bis 40 arretirt worden.

Portugal.

Lissabon, 1. September. (D. A. Z.) Das in Oporto herauskommende Ultraoppositionsblatt Coallisao, welches seit Ende Juli nicht ausgegeben wurde, da man seine Officin mit Beschlag belegt hatte, erschien am 23sten August wieder auf der politischen Arena, aber in den anstößigsten Ansdrücken und alle Decenz bei Seite setzend. Der Hauptangriff war gegen Hrn. Jozé Bernardo da Silva Cabral wegen seiner Ernennung zum Justizminister gerichtet. Um es kurz zu sagen, die ganze erste Nummer schimpft aufs schmählichste fodert das Volk zur Anarchie auf, bedroht den Thron mit der Republik uud die Königin mit Cherbourg, nennt alle Minister und Staatsräthe Tyrannen und Spitzbuben, kurz, übertritt alle Grenzen der politischen Convenienz, des Anstandes und der Schicklichkeit, und mitunter selbst der gesunden Vernunft.

Großbritannien.

London, 13. Septbr. (Börs.-H.) Das Morning Chronicle spricht sich heute sehr unzufrieden über den Besuch der Königin in Eu aus, in welchem es nur einen neuen Erfolg der schlauen Politik Louis Philippe's und zwar im Interesse eines seiner Lieblingsprojecte, der Vermählung des Herzogs von Montpensien mit der Schwester der Königin von Spanien, erblicken will.

Man liest im Morning-Herald: Der 34stündige Besuch, welchen die Königin dem Könige der Franzosen abgestattet, wird reich an wichtigen Ergebnissen für Europa sein; er wird einen großen Einfluß üben auf Englands und Frankreichs Geschick.

Der Standard meldet nach spanischen Blättern vom 5ten, daß der König von Preußen sich für Anerkennung der Königin Isabella durch die nordischen Mächte entschieden habe. Auch hieß es, daß Se. Maj. Handelsbeziehungen zwischen Spanien und dem Zollverein anzuknüpfen wünsche.

Schweiz.

Luzern, 12. September. (N. Z. Z.) Den durch das Crimnalgericht zu zehnmonatlichem Zuchthause verurtheilten Theilnehmern an den Freischaaren wird die Strafe in Eingrenzung umgewandelt. — Eine Commission berichtet über den Betrag der Kosten, welche durch den Aufruhr vom 8. December und 31. März erlaufen sein sollen. Die Kosten der zu Hilfe gezogenen Kantone belaufen sich auf 205,461 Fr.; davon 150,000 Fr., welche die Eidgenossenschaft hergab, abgezogen, bleiben dem Kanton Luzern 55,461 Fr. zu vergüten. Diesen Betrag inbegriffen sollen sich die Kosten Luzern's auf die enorme Summe von 776,648 Fr. belaufen. Hiervon das Lösegeld von 350,000 Fr., welches Luzern von Bern, Aargau, Solothurn und Baselland erhielt, in Abzug gebracht, bleiben 426,648 Fr., welche die betheiligten Individuen ersetzen sollen. Die Commission bleibt nun nicht dabei stehen, diese Rechnung gutzuheißen, sondern sie bringt den auffallenden Antrag, der Gr. Rath soll erkennen, die Betheiligten haben die durch die Rechnung festgestellte Summe von 426,648 Fr., ohne alle weitere Einwendung vor Gericht, zu bezahlen und zwar dergestalt, daß auf die Betheiligten des 8ten December ¼ und auf die Betheiligten des 31. März ¾ fallen. Die Gerichte sollen bloß die Raten der Einzelnen bestimmen.

Zug, 11. September. — Es verlautet, daß den 15ten d. in Zug große ultramontane Conferenz aus Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Baselstadt, Neuenburg, Wallis, Genf, Appenzell J. Rh. und St. Gallen gehalten werde, und zwar unter dem Voesitz „unseres Vaters“ Jakob Baumgartner von St. Gallen (wie sich unser Tagsatzungsgesandte über letztern ausdrückte). Auf Montag ist zugleich eine große Mahlzeit im Gasthof zum Ochsen in Zug angekündigt, wozu man gegen 50—60 conservative Größen, auch aus anderen nichtconservativen Kantonen erwartet.

Bern, 12. September. — Nach zweitägiger Verhandlung hat heute der Gr. Rath mit 146 Stimmen beschlossen, auf irgend eine Weise in die vom Regierungsrathe vorgelegte Angelegenheit einzutreten, entgegen dem Antrag der Bewegungspartei: „nicht einzutreten“, der 41 Stimmen erhielt. Sodann erklärten sich für sofortige Behandlung des Gegenstandes 170 St. Endlich wurde mit 137 gegen 42 Stimmen der Antrag des Staatsschreibers Hünerwadel angenommen. Derselbe lautet: Der Gr. Rath, in vollem Vertrauen zu dem Regierungsrath, erwartet, daß dieser dem entschiedenen Fortschritte, jedoch auf der gesetzlichen Bahn huldigen und mit aller Kraft Verfassung und Gesetze aufrecht erhalten werde. Die große Majorität kam ganz unerwartet.

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 220 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Sonnabend den 20. September 1845.

Miscellen.

Berlin. Mit dem 1. Januar 1846 soll hier der lästige Intelligenzblatt-Zwang aufhören. Die Redaction der Allg. Preuß. Ztg. beabsichtigt, alsdann einen Anzeiger ihrem Blatte beizufügen, in welchen Inserate außerordentlich billig aufgenommen werden sollen.

Stettin, 16. Sept. — Der um die Ausbreitung des Evangeliums im östlichen Asien hochverdiente Missionair, Karl Gützlaff, hat seiner Vaterstadt Pyritz, vier schwarz lackirte, mit reicher Goldverzierung versehene Tafeln mit chinesischen goldenen Inschriften, in Begleitung eines Schreibens aus Victoria (auf Hongkong) vom 9. Nov. 1844, als einen Beweis seiner Anhänglichkeit übersandt, von denen die größte für das Ottostift, zwei für die Stadtschule und eine für den Magistrat bestimmt worden sind.

Köln. Karl Andree widmet dem früh verstorbenen Dichter des Rheinlieds einen Nachruf, dem wir folgende Stellen entlehnen: „Niklas Becker war, was man sagt, ein guter Kerl. Er war leidlich gebildet, lebensfroh, hatte auch eine, wenn auch schwache poetische Ader und dabei ein wohlwollendes Gemüth. Er war ein frommer und gläubiger Katholik. Von alle dem was eine Persönlichkeit bedeutend oder anziehend macht, was am Manne fesselt oder nur Achtung abnöthigt, war nichts in ihm. Er selber begriff am allerwenigsten, wie man ihn so oft hatte in die politischen Streitfragen hineinziehen können. „Die Menschen sollen mich doch in Ruhe lassen!' rief er einst beim Weine, und er sprach damit seine Herzensmeinung aus. „Ich bin kein Wunderthier; ich bin Niklas Becker, von Sr. preußischen Majestät und meines Rheinlieds Gnaden wohlbestallter Friedensgerichtsschreiber in der Sterngasse im heiligen Köln. Damit bin ich zufrieden, mehr will ich nicht. Sie sollen mich nun aber auch in Ruhe lassen." Er hatte Recht. Dem harmlosen friedlichen Menschen war es unbequem, daß man ihn in die Tagsdebatte zog, und seine Persönlichkeit pries. Er ist oft schwer mißhandelt worden, jeder journalistische Lumpensammler und Spaltenfüller wollte an ihm zum Ritter werden, und das hat sein Gemüth tief verwundet. Oft mochte er wohl wünschen das Rheinlied gar nicht gedichtet zu haben!"

Paris, 12. September. Die Nachrichten von der spanischen Grenze geben theils ausführliche Schilderungen von der Grazie, mit welcher der berühmte Matador **Montes** in seinen goldgestickten Kleidern die wüthendsten Stiere in der Arena von Pamplona niederstach, theils erzählen sie folgende **grauenvolle Räubergeschichte:** In den Gebirgen Cataloniens befindet sich eine Wallfahrtscapelle, Nuria genannt und der heiligen Jungfrau gewidmet, welche in ganz Catalonien einer großen Verehrung genießt. Zahlreiche Pilgerfahrten werden im Monat August nach dieser Capelle unternommen. Drei Personen aus Perpignan, ein Vater und seine beiden Töchter verließen vor einigen Tagen diese Stadt, um an der berühmten Wallfahrt Theil zu nehmen. Nachdem sie Ceret und Arles durchzogen, traten sie in die Berge Cataloniens ein, wurden aber, bevor sie in Prat Balequé anlangten, von 6 Banditen angehalten, welche sie ohne Weiteres mit starken Stricken knebelten, ihnen die Augen verbanden und sie auf Maulthieren mit sich nahmen. Am folgenden Tage wurde der Vater auf dem Wege nach Arles entlassen, und zwar mit der Weisung, daß er binnen 8 Tagen an einem ihm bezeichneten Ort 60,000 Fr. deponiren solle, widrigensfalls man einer jeden von seinen Töchtern ein Auge ausstechen und ihm die Augen übersenden würde. Der Vater war nicht reich, er konnte das ungeheure Lösegeld nicht herbeischaffen, und man urtheile über seine Verzweiflung, als er am 12ten Tage ein Schreiben folgenden Inhalts erhielt: „Lieber Freund, wir haben bis zum 10. August auf die Piaster gewartet, aber weder einen Brief noch Geld gefunden. Sie erhalten also von jeder ihrer Töchter ein Auge. Wenn binnen 3 Tagen das Geld nicht da ist, wo es sein soll, so werden in 5 Tagen ihre Töchter des Todes sein. Grüßen Sie bestens Ihre Familie. Joseph, genannt der Maulesel." Die Behörden von Prades und Ceret sind in Bewegung und verfolgen die frechen Verbrecher, welche das Land mit Schrecken erfüllen.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Schlesische Communal-Angelegenheiten.

Breslau, 18. Sept. — (**Lehrerversammlung in Meißen.**) Von Seiten des Curatoriums der höheren Bürgerschule wurde durch den Magistrat der Antrag gestellt: Bei der in Meißen vom 30. Sept. bis 3. October stattfindenden Lehrerversammlung, in welcher die Angelegenheiten der höheren Bürger- und Realschulen besprochen werden sollen, auch unsere Stadt durch den Herrn Rector **Klettke** vertreten zu lassen. Durch eine solche Mitwirkung dem Zwecke jener Versammlung förderlich zu werden, müsse man um so mehr für eine Pflicht erachten, als die dort zur Sprache kommenden Ideen auch Einwirkung auf die hiesige Realschule haben dürften. Die Versammlung der Stadtverordneten bewilligte die zu jenem Zwecke beantragten 50 Rthlr. Reisediäten, mit der Bitte, daß von dem Rektor ein ausführlicher Bericht über jene Lehrer-Versammlung mitgetheilt werde.

(**Friedrichs-Denkmal.**) Die Versammlung hat in ihrer letzten Sitzung sich dahin entschieden, von dem Verein für das Friedrichs-Denkmal, welcher die Translocirung der Waage, an deren Stelle die Friedrichsstatue errichtet werden soll, auf eigene Kosten zu bewirken hatte, statt der Translocirung eine Summe von 1000 Rtlr. anzunehmen und aus Kämmerei-Fonds noch 550 Rtlr. zuzuschießen, um eine neue Waage zu erbauen. Es wurde zwar von einer Seite geltend gemacht, daß man, mit Ausnahme der Wollmarktzeit, in welcher jedoch hinreichende Hilfswaagen aufgestellt werden könnten, einer Waage gar nicht bedürfte, da jetzt jedem Kaufmanne das Recht zustehe, selbst zu wiegen; es wurde weiter angeführt, daß die öffentliche Stadtwage keine größere Glaubhaftigkeit gewähre als jede andere Waage bei Privaten, da die erstere nicht durch vereidete Beamten verwaltet würde, doch wurde von der andern Seite entgegnet, daß, wenn auch zugegeben sei, daß die Waage jetzt kaum so viel Hunderte einbringt, als früher Tausende, jedenfalls im allgemeinen Interesse eine öffentliche Waage gehalten werden müsse. Die Diskussion hierüber wurde von beiden Seiten nicht klar und hinlänglich überzeugend durchgeführt, weil bei augenblicklichem Mangel aller Data und Nachweise jeder Beweis fehlte. Da man nun überdies zwar so ziemlich einig war, daß die Waage nicht mehr auf dem Ringe erbaut werden solle, jedoch auch augenblicklich keinen andern passenden Platz finden konnte, so wurde eine Commission ernannt, bestehend aus den Herren Siebig, Linderer, Eichborn, Rösler, Aderholz, Krakauer und Burghard, welche diese Angelegenheit genau untersuchen und Bericht erstatten sollten.

(**Rinnstein-Verlegung.**) Dem Antrage der Bau-Deputation: Die Rinnsteine von der eisernen Brücke am Nikolaithor nach der Einmündung in die Reusche- und Nikolaistraße so zu verlegen, daß die Fußsteige die überflüssige Breite verlören, die Fahrstraße dagegen an Breite gewönne, wurde von der Versammlung nicht beigetreten. Man verweigerte die beantragten 400 Rthlr. indem durch Beschluß erklärt würde, daß diese Aenderung zwar für künftig wünschenswerth, doch für jetzt, da die Straße hier Breite genug habe, nicht nothwendig sei und man meinte, daß die Summe auf nothwendigere Straßenpflasterungen mit verwendet werden möchte.

(**Wahlen.**) Zum Vorsteher des Hospitals zu St. Trinit. wurde gewählt: der Kaufmann Herr Adolph Liebich; zum Schiedsmann im Ursuliner-Bezirk statt des Glasermeisters Herrn Kladt, Hr. Barbier Knorr. Zum Mitgliede der Communal-Steuer-Deputation: Hr. Kottwitz. Hr. Gräupner May hat sich auf Aufforderung bereit erklärt, das Amt eines Bezirksvorstehers weiter zu verwalten.

Brieg. In der Stadtverordneten-Sitzung am 12. d. M. fand die Einweisung des neu gewählten Dritttheils und die Beamtenwahl statt. Zum Vorsteher wurde wieder Herr Kaufmann Steiner, zu dessen Stell-Vertreter wieder Herr Apotheker Werner, zum Protokollführer Herr Kaufmann Matzdorf und zu dessen Stellvertreter der Buchdrucker Falch gewählt.

Tagesgeschichte.

** **Breslau,** 19. Septbr. — Gewiß ist die von dem Polizei-Präsidium kurz vor dem landwirthschaftlichen Feste erlassene Bekanntmachung von Allen mit Dank begrüßt worden. Besonders freute man sich allgemein, daß den bei solchen Gelegenheiten unmäßigen Foderungen der Kutscher dadurch ein Damm entgegengesetzt wurde, daß ihm streng untersagt war, mehr als die gewöhnliche Taxe zu fordern. Gleichwohl hört man jetzt von vielen Seiten, daß diese Taxe mehrfach und zwar auf unglaubliche Weise überschritten wurde. Ich hielt ungefähr am Wintergarten die **Vereinsdroschke No. 21** an und fragte, was sie von diesem Orte an bis zum Rennplatze verlange. „Zwanzig Silbergroschen!" war die Antwort. Empört über diese ungesetzliche Forderung, fragte ich weiter, wer die Taxe gemacht habe. „**Die Taxe machen wir heute selber** — entgegnete der Kutscher mit der diesen Leuten eigenthümlichen Höflichkeit — **und wenn sie Ihnen nicht gefällt, so bleiben Sie zurück.**" Mit diesen Worten fuhr er fort. Von Andern hörte ich, daß ihnen sogar 1 — 2 Thaler abgefordert wordn sei.

S. d.

Brieg, 15. Sept. — Künftigen Sonntag beabsichtigt der Schauspieldirector Kiunka (ein aus der Schweiz zurückgekehrter Schlesier) mit der Breslauer Dilettanten-Gesellschaft Urania, im hiesigen Theater eine Vorstellung zu geben. — Durch das Landwirthschaftsfest am 15. Sept. war der Eisenbahnverkehr am 15. und 16. ungemein groß; auf der Oberschlesischen Bahn wurden an jedem dieser Tage circa 1600 Personen transportirt, und mehreer Züge enthielten 18 Personenwagen. Die Einnahme soll an jedem dieser Tage circa 1000 Rthlr. betragen haben. Unwillig äußerte man sich über einen Eisenbahnbeamten, der bei dem heftigen Regen am 16. auf die Bitte um bedeckte Wagen mit kühlem Spotte antwortete.

△ **Cosel,** 16. Sept. — Die letzte Nr. des schlesischen Kirchenblattes brachte uns ein Referat über den am 3. d. M. von Ronge und Wieczorek abgehaltenen ersten Gottesdienst der hiesigen christ-katholischen Gemeinde. Sichtbar sucht Referent sich und die Leser des Kirchenblattes über die immer weiter klaffende Wunde zu trösten, welche das neu erwachte religiöse Bewußtsein des deutschen Volkes dem Papstthum geschlagen hat. Man könnte ihm und Seinesgleichen solchen Trost gern gönnen, suchte er denselben nur nicht in Verunglimpfung und Verdächtigung derer, die Rom den Rücken gewandt haben. Zwar giebt Referent die Zahl der Communicanten bei jenem Gottesdienste auf einige und zwanzig richtig an, übergeht aber stillschweigend, daß einzelne Mitglieder der neuen Gemeinde abwesend waren, andere bereits früher in Schlawentschütz communicirt hatten, noch andere sich nicht hinlänglich vorbereitet glaubten, um an der Communion Theil nehmen zu können. Aber was soll nun der Verdacht der Irreligiosität und Unkirchlichkeit welche Referent auf die hiesigen Christkatholiken zu bringen sucht? Freilich mögen dieselben schon lange vorher, ehe sie sich von Rom und dessen Priesterschaft lossagten, die katholische Kirche gemieden haben; aber aus welchem Grunde? Eben weil sie dem Gebote Christi gemäß Gott nicht in todten Ceremonien — und Lippendienste, nicht in unverständlicher Sprache, sondern im Geiste und in der Wahrheit anbeten wollten. Wäre es dem Referenten in dieser Beziehung um Wahrheit zu thun gewesen, er hätte wahrlich (— sollte er es wirklich nicht wissen —) leicht in Erfahrung bringen können, wie die hiesige neue Gemeinde allgemein geachtete und vorwurfsfreie Mitglieder zählt, die nicht nur jetzt, sondern schon seit Jahren fast sonntäglich den evangel. Gottesdienst besuchen, und zwar nicht bloß etwa deshalb, weil sie in gemischter Ehe leben, (— deren hat es nur 4 in der neuen Gemeinde —) sondern weil sie hier ihre religiösen Bedürfnisse befriedigt finden. — Wenn Referent ferner die Christkatholiken mit fahlen Blättern vergleicht die von dem Stamme des röm. Katholicismus abfallen, so hat er wohl nicht bedacht wie er grade dadurch die Sache, die er vertheidigen will, in ihrer Blöße zeigt. Warum giebt es an jenem Stamme so viele Tausende und aber Tausende von fahlen Blättern, die bereits abgefallen sind und noch abfallen werden? Was nun endlich die affectirte Gleichgültigkeit gegen den Abfall der Christkatholiken anbetrifft, so sieht man recht deutlich, wie sie eben nur den Schmerz und Groll darüber bemänteln soll; denn daß die Wiedergewinnung eines solchen „fahlen Blatte" den Römlingen sehr wichtig scheint, beweist der Umstand zur Genüge, daß die hiesige kathol. Geistlichkeit mit vieler Mühe, durch Wort und Schriften, an der Bekehrung eines Abgefallenen gearbeitet hat, ja sogar für sein Seelenheil eine Messe gelesen haben soll. Leider scheiterten alle ihre Versuche an der Glaubensfestigkeit des zu Bekehrenden.

⌓ **Landeshut,** 15. Sept. — Während gegenwärtig in so manchen Gegenden und Orten der Provinz die Angelegenheit der christ-katholischen Reform erst in das erste Stadium der Entwickelung eintritt, und da, als die Hauptrolle in dem Vordergrund der Tagesereignisse spielend, noch die lebendigste Theilnahme und die ungetheilteste Aufmerksamkeit für sich in Anspruch nimmt, so scheint sie bei uns für den Augenblick etwas in den Hintergrund gedrängt worden zu sein. Daraus schließen zu wollen, daß sich das Interesse dafür überhaupt verloren habe, dürfte wohl sehr voreilig sein; denn wir halten dieses dazu für viel zu tief und fest in der Richtung des Zeitgeistes begründet. Das Bedürfniß einer Reform des religiös kirchlichen Lebens, ist, gegenüber der herz- und lebenslosen Buchstabengläubigkeit und dem knechtenden Pietismus auf der einen, und dem saft- und kraftlosen Indifferentismus auf der andern Seite, in dem Leben der Völker bereits zu mächtig hervorgetreten, als daß man annehmen könnte, es würde sich unbefriedigt zurückdrängen lassen. Daher

wird sich auch die Theilnahme an der Sache des Christkatholicismus, der ersten Seite der Reform, die festen Grund und Boden gewonnen hat, im Gemüthe des Volkes immer lebendig erhalten. Aber sie ist stiller, besonnener, gemäßigter, darum aber auch um so bedeutungsvoller geworden. Dieser Gang der allgemeinen Theilnahme ist aber auch ein ganz naturgemäßer. Denn wie, wenn irgendwo ein neuer Quell hervorbricht, dieser sich erst ein Bett bahnen muß, das seine Wasser aufnehme, und die Hindernisse, die sich ihm in den Weg stellen, wenn seine Wasser aufgehalten sich aufstauen, gewaltsam durchbrechen muß und dabei Alles mit sich fortreißt; dann aber, wenn er sein Dasein erkämpst und sein Bett gewonnen hat, ruhig in den sichern Ufern dahinströmt, bis ihm etwa neue Hemmungen entgegen treten; also verhält sich's auch mit den Zeitbegebenheiten, die durch innern Gehalt und Bedeutung zu etwas Besserem berufen sind, als in dem Strudel der sich jagenden Tages-Ereignisse spurlos und erfolglos unterzugehen; und zu jenen dürfen wir die Gründung des Christkatholicismus mit Fug und Recht rechnen. Nur die Frage hält hier noch in aufgeregter Spannung, wie die Entscheidung der Behörden in Betreff der Bewilligung unserer evangelischen Kirche ausfallen werde. Diese Entscheidung ist, obwohl von der Gemeinde fast seit Monden sehnlichst erwartet, da sie bereits seit 6 Wochen keinen Gottesdienst gehabt hat, noch immer nicht eingetroffen. Man kann sich hier die Ursachen, die einer solchen Verzögerung einer Entscheidung der Behörden, bei so klar zu Tage liegenden Verhältnissen, zu Grunde liegen mögen, nicht recht erklären. Vielleicht ist das in andern Sphären leichter möglich. — Künftigen Mittwoch wird wieder ein öffentlicher Gottesdienst stattfinden; wo, und unter wessen Leitung, ist noch nicht bekannt. — Gegenüber diesen Bewegungen in der katholischen Kirche war es das Auftreten der protestantischen Lichtfreunde, welches hier die Geister und Gemüther fast in noch allgemeinere Bewegung versetzte, vielleicht weil der größte Theil der Bewohner unserer Stadt direkt und unmittelbar dabei betheiligt ist. Eine öffentliche Versammlung der protestantischen Freunde, für die fast schon der Tag angesetzt war, unterblieb aus bekannten Ursachen. Ueber die Ergebnisse einer, dessen ungeachtet in einem Privathause abgehaltenen, ist nichts Näheres bekannt geworden. Fast könnte es scheinen, als wäre die ganze Sache ins Stocken gerathen. Vielleicht ist es auch nur eine Rückwirkung ähnlicher Verhältnisse in der Provinzial-Hauptstadt, wo auch eine große Windstille eingetreten zu sein scheint. Ein Aufsatz in einer der letzten Nummern unsers Wochenblattes, dessen Spalten sich ebenfalls wieder dem Kampfe des „Lichtes“ mit der „Finsterniß“ geöffnet haben, wobei gegenseitig scharfe und auch wohl flache Hiebe, leider nicht immer auf die würdigste Art, ausgetheilt werden, wollte dieses Stocken hierorts gar denselben Ursachen zuschreiben, denen ein Berliner Korrespondenz der Vossischen Zeitung, die auch in Ihrer Zeitung mitgetheilt war, das Herabziehen der Lichtsache in Berlin zur Last legte. Inzwischen hat diese ganze Bewegung, namentlich aber die Unterzeichnung des bekannten Protestes, tief in unsere geselligen Verhältnisse eingegriffen, und auf die Stellung einzelner Männer eingewirkt. Es hat von beiden Seiten an Verdächtigung der Gesinnung und Handlungsweise nicht gefehlt. Daß sich gewisse Kreise bei der Unterzeichnung wenig oder gar nicht betheiligt hatten, wurde übel vermerkt und ausgelegt. Dagegen entblödete man sich auf der andern Seite nicht, sich sogar etwas darauf zu Gute zu thun, daß man seinen Namen nicht neben und unter die Namen von „Schuhmachern und Schneidern u. dgl.“ gemischt habe. Leben wir denn in Indien, wo der „edle Hindu“ die Luft für verpestet hält, in der der arme Paria lebt? Wie kann man also seine Zeit verkennen! Giebt denn der Stand einen größeren oder geringeren Anspruch auf Urtheilsfähigkeit? Mögen auch hier und da Einzelne jenen Protest nicht auf Grund eines eigenen, selbstständigen Urtheils unterzeichnet haben, so kann man dies doch wohl kaum von der Mehrheit annehmen, zu einer Zeit, wo das Volk an den Ereignissen und Fragen auf dem Gebiete der Religion und Kirche so lebendigen Antheil nimmt. Wann werden wir lernen Person und Sache von einander trennen? — Außer dem Schriftchen des hiesigen Diakonus Feuerstein, worüber wir seiner Zeit berichteten, haben diese Kämpfe und Bewegungen bei uns auch noch den Druck einer Predigt unsers zweiten Geistlichen, des Senior Richter, veranlaßt. Letzterer nimmt nach dieser Predigt: „Prüfet die Geister!“, gehalten am 14ten Sonntage post. Trinit. Landeshut, Druck und Verlag von C. Lips, einen versöhnenden und vermittelnden Standpunkt ein; und wenn wir nach seiner theologischen Ansicht, wie er sie in dieser Predigt und seitdem auch anderweit etwa in dem Worte: „Schrift und Geist“ ausgesprochen hat, so wie nach dem nicht geringen Einfluß, den er als sehr beliebter Kanzelredner auf einen großen Theil der Gemeinde ausübt, annehmen müssen, daß der Herr Verfasser von Anfang an dazu berufen war, so können wir nur bedauern, daß er mit den Ansichten, wie er sie in der genannten Predigt, und seitdem noch in andern Reden ausgesprochen hat, nicht eher hervorgetreten ist. Er würde manchem harten Urtheile, wozu die Stellung, die er von Anfang an, und schon seit den christkatholischen Bewegungen hierselbst, in dem Kampfe des Neuen mit dem Alten, des Geistes mit der Form, des Fortschrittes mit dem Stillestande, einnehmen zu wollen schien, seiner Gemeinde Veranlassung gab und geben mußte, entgangen sein. Ein Urtheil aber, das sich einmal festgesetzt hat, ist nicht immer so leicht wieder beseitigt, als es schnell sich gebildet hat. Gewisse Stellungen fordern aber in unserer Zeit vor allen Dingen, von denen die sie einnehmen, ein freies und offenes Glaubensbekenntniß, wenn ihr Einfluß und ihr Wirken ein ihrer Stellung angemessenes und gesegnetes sein soll.

** Landskrone, 15. September. — Noch vor kurzer Zeit war die Landskrone ein unwirthlicher, kahler Kegel. Kahl ist sie noch, aber nicht mehr unwirthlich. Es befinden sich zur Aufnahme von Gästen erst in der neuesten Zeit aufgeführte Anlagen dort, welche an einen Gastwirth verpachtet sind. Während es früher nur selten vorkam, daß die Landskrone aus Görlitz oder seiner Umgegend Besucher erhielt, ist sie jetzt fast keinen Tag allein. Wo es dem Menschen gefallen soll, da muß es etwas zu genießen für ihn geben, nicht bloß für die Augen, weil davon die wenigsten satt und stark werden. Es ist auch zu viel verlangt, von Görlitz auf die Landskrone zu steigen, wenn man auch den spiralförmigen Weg wandelt und, ohne Stärkung und Erfrischung wieder zurückzugehen. Jetzt ist diesem Uebelstande abgeholfen. Ja, es ist noch mehr geschehen. Der Pächter hat Esel in seinem Dienst, nämlich wirkliche, welche er Allen für ein mäßiges Honorar, falls man diesen Ausdruck von wirklichen Eseln anwenden darf, zur Verfügung stellt, die ihren eigenen Beinen die Partie vom Fuße des Berges nicht zutrauen, oder ihre Kräfte für wichtigere Angelegenheiten aufsparen wollen. Noch zwei Bemerkungen will ich machen: Die erste betrifft das Aussehen des Berges selbst. Es macht derselbe in der That einen eigenthümlichen Eindruck auf den Beschauer. Man kann auf den Gedanken kommen zu fragen, warum er nur so einsam hingestellt worden ist? Man wird zur Theilnahme für ihn gestimmt. Während die Königshainer Berge zuweilen mit einander reden, sich ihre Hoffnungen und Wünsche mittheilen, ihre Erfahrungen gegenseitig austauschen, während sie Reflexionen über die in ihrer Nähe gehaltenen Predigten anstellen können, steht die Landskrone einsam da und entbehrt aller geselligen Freuden. Man sagt zwar, daß sie durchaus sich nicht verlassen fühle, sondern in philosophische Selbstbetrachtungen versunken, das Bedürfniß der Geselligkeit nicht kenne; ob dem so ist, ich weiß es nicht. Aber das weiß ich, daß sie ihr Aeußeres gar sehr vernachlässigt hat. „Grau, Freund,“ singt Göthe, „ist alle Theorie, doch grün des Lebens goldener Baum.“ Wenn dem so ist, ach, dann ist doch die Landskrone gar zu theoretisch. Es ist indeß stark davon die Rede, daß ihr bald ein frisches grünes Kleid angezogen werden wird. Mögen die beabsichtigten Baumanlagen gedeihen, daß die graue Landskrone eine grüne werde. Die andere Bemerkung betrifft den bisherigen Namen, den der Berg leicht einbüßen könnte. Die Sache verhält sich so. Es giebt einen Gasthof in Görlitz, welcher jetzt die „preußische Krone“ heißt, früher aber „zum Adler“ genannt wurde. Er führte damals einen kolossalen Adler als Schild, welcher wegen seiner Größe und künstlerischen Ausstattung nicht nur den Vorübergehenden viel Stoff zu Bemerkungen, sondern auch den Görlitzer Tagesblättern nicht selten Gelegenheit bot, ihre Spalten zu füllen. Es besangen ihn die Dichter, es kritisirten ihn die Prosaiker, es betrachteten ihn neugierige Reisende durch das Fernrohr vom Markte aus. Jetzt ist dieser hölzerne Riesenvogel vom Besitzer dem Pächter der Landskrone-Restauration geschenkt worden; dort hoch oben soll er wohnen, ein Orchester tragen. Schon besingt man den Hochpunkt als „Adlershorst“, und scherzhaft geht der Name von Mund zu Munde. Es wäre ein merkwürdiges Walten der Nemesis, wenn, weil der Gasthof sich „Krone“ genannt, die Landskrone den Namen ververlieren und nun „Adler“ heißen sollte. Eben kommen die Esel auf der einen Seite mit Menschen herauf, ich will, um mit dieser gemischten Gesellschaft nicht in Berührung zu kommen, auf der andern hinunter gehen.

Breslauer Volkskalender für 1846.

Ein Kalender von 1772, der gerade vor mir liegt, und unsere jetzigen — welch ein Unterschied! In jenem außer einem Jahrmarktsverzeichnisse nur noch Angaben über die Witterung, von denen nur so viel eintrifft, daß wir am 1. Januar nicht 20° Wärme und zu Johanni kein Eis haben, alles andere aber in das Reich der Träume und Schäume gehört; außerdem noch pünktliche Notirungen, an welchen Tagen gut Haarscheiden, gut Schröpfen, gut Purgiren u. s. w. sei. Das ist Alles. Wie ganz anders jetzt; jetzt verlangt man von einem guten Kalender, daß er ein Volksbuch sei, d. h., daß er belehre und unterhalte und zwar beides in einer dem Volke verständlichen Weise und über, dem Volke zugängliche, Stoffe. Ein Volksbuch zu schreiben, oder zusammenzustellen ist nicht so leicht, als die Sache scheint; das sieht man daraus, daß so viele Bücher, welche für das Volk geschrieben sein wollen, eben alles andere, nur keine Volksbücher sind. Ich glaube daher, den Breslauer Kalender für 1846 am besten dadurch zu empfehlen, wenn ich ihn ein Volksbuch und zwar ein schlesisches Volksbuch nennen, was für uns noch mehr sagen will. Außer dem gewöhnlichen Kalenderinhalte findet sich in dem Breslauer Volkskalender besonders viel unterhaltender Stoff, bald in prosaischer, bald in poetischer Einkleidung von Karl v. Holtei, Leopold Schweitzer, Fr. Lewald, M. E. und anderen Schlesiern. Der Grundzug des schlesischen Charakters, gemüthliche Reflexion, ist beinahe in allen diesen Aufsätzen und Geschichten wiederzufinden, und oft wird das Interesse an denselben noch durch schlesische Scenerie und Sprache erhöht. Unter den belehrenden Aufsätzen zeichnet sich besonders aus die historische Uebersicht von Stein, in der wohl kaum irgend etwas Wichtiges aus der Zeitgeschichte des verflossenen Jahres vermißt werden dürfte. Die Skizzen aus Oberschlesien, denen als Illustration eine Abbildung von dem jetzt durch Ronge so bekannt gewordenen Laurahütte beigegeben ist, sodann die Physiologie der Stadt Liegnitz haben für Schlesien ein spezielles, die Erinnerung an Pestalozzi, den großen Volkserzieher, von Wander, ein allgemeineres Interesse. Gut ist es, daß die Witterungsanzeigen einer humoristischen Aufführung und Besprechung von alten gereimten Wetterregeln Platz gemacht haben. Zu dem belehrenden Inhalte des Volkskalenders kann man auch die beigegebene Genealogie rechnen. Daraus ist ersichtlich, daß Deutschland allein ein und zwanzig regierende Häuser zählt, dagegen alle übrigen Länder immer nur eine regierende Familie haben. Dem Kalender sind zwölf Bilder, theils Stahlstiche, theils Holzschnitte beigegeben, von denen mehrere sich rühmlichst auszeichnen. Das eine, eine Zeitungen lesende Gesellschaft darstellend, ist von unserem August Semrau mit freundlichen Farben ausgemalt und zu einem Zeitbilde gemacht worden. Möchte der Schornsteinfeger auf einem andern, der dem kommenden Jahre so lustig sein „Prosit Neujahr“ entgegenruft, nur seinen Kehrbesen recht tüchtig führen und den alten, etwa noch anhängenden Ruß der Vergangenheit recht rein aus den Essen wie aus den Herzen der Schlesier fegen! —ch.

---

* Die Auswanderung nach Texas.

Die Zahl der deutschen Auswanderer steigt mit jedem Jahre. In demselben Verhältnisse mehren sich auch die Agenten, welche in Tagesblättern oder Broschüren bald dieses, bald jenes Land, als das für die Auswanderung geeignetste, als das vorzüglichste anpreisen. Hier hören wir Ungarn, Siebenbürgen und die untern Donauländer im Allgemeinen, dort russisch Polen empfehlen; von den Einen wird Ost- und Westpreußen, von den Andern wird Algier zu diesem Zwecke hervorgehoben. Nicht genug damit; noch Andere richten die Blicke ihrer Landsleute auf Australien hin, und schlaue Menschenfleisch-Verkäufer werden des Rühmens von all den Herrlichkeiten Brasiliens nicht müde, um gutmüthige Deutsche zu bewegen, daß sie nur recht bald absegeln und die brasilischen Ländereien des Prinzen Joinville durch ihre fleißigen Hände urbar und werthvoll machen, oder den Absichten sonstiger Speculation und Gewinnsucht dienstbar werden. Wie traurig und elend es namentlich mit denjenigen unserer Landsleute steht, die solchen Vorspiegelungen leichtgläubig folgten, davon liegen in vielen unparteiischen Berichten die sattsamsten Beläge vor.

Trotz so zahlreicher, nach allen Himmelsgegenden ausgesponnener Pläne — gegenwärtig klingen auch noch lockende Sirenenstimmen von der Mosquito-Küste zu uns herüber — bleibt doch der Hauptzug der deutschen Auswanderung bis jetzt unverwandt nach den vereinigten Staaten Nordamerika's gerichtet. Daß Ueberoölkerung in dem Sinne, als ob Deutschland seine Bewohner hinreichend zu ernähren außer Stande sei, **nicht** der eigentliche Anlaß zum Auswandern ist, steht für jeden ruhig Prüfenden längst fest. Auf eine Erörterung der Ursachen kann hier jedoch nicht eingegangen werden. Wir nehmen die Auswanderung als eine Thatsache und stellen uns die Frage: welchen Zweck haben die Auswanderer bei ihrer Uebersiedelung im Auge? Offenbar den: ihre Lage auf irgend eine Art zu verbessern.

Forschen wir nun weiter nach, ob und wie die bis jetzt Ausgewanderten jenen Zweck erreicht, oder sich ihm genähert haben, so zeigt es sich bald, daß die Mehrheit der Einwanderer auch in den vereinigten Freistaaten mit nicht geahnten Hindernissen und Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, so lange sie vereinzelt — Jeder mit seinen wenigen Mitteln für sich allein — den Weg zum Glücke verfolgten. Doch diese Erfahrungen gingen nicht verloren. Statt in ihrer alten Geschiedenheit zu verharren und in der Vereinzelung mit wenig oder keinem Erfolg sich abzumühen, traten mehrere Auswanderer zusammen. Durch ihr Wirken zu einem und demselben Zweck, durch ihre vereinigte Kraft und gemeinschaftliche Arbeit überwanden sie, was unüberwindlich, erreichten sie, was unerreichbar schien. Obgleich diese Beispiele im Vergleich mit jenen, wo die Ansiedler nach alter Weise, getrennt von einander und Jeder auf eigene Faust, ein neues Leben zu begründen

suchen, vorerst noch die Ausnahme bilden, so liegt in den ersteren doch, wegen der augenscheinlichen und praktisch bewiesenen Vortheile, Antriebes genug, um den gleichen Weg einzuschlagen. Und in der That finden sie auch in der neuesten Zeit immer mehr Theilnahme. Auch in Schlesien faßten Ende vorigen Jahres mehrere Personen den festen Entschluß auszuwandern, um jenseits des atlantischen Meeres fest zusammenzuhalten, und eine Colonie im Sinne der Gemeinschaft zu gründen. **Gemeinschaftliche** Einlage des Capitals, **gemeinschaftliche** Thätigkeit und **gegenseitige** Förderung sollen die sicherste Gewähr leisten für Verwirklichung eines Daseins, welches den Wünschen und Bedürfnissen vernünftiger Menschen Genüge thut.

Diese Kolonie wird in **Texas**, das nunmehr den vereinigten Freistaaten einverleibt ist, unter dem Namen „Vorwärts" errichtet werden. Ein höchst gesundes und herrliches Klima, wie es in dem höher gelegenen Theile von Texas herrscht, eine außerordentliche Fruchtbarkeit des Bodens, zahlreiche Bäche, schiffbare, oder leicht schiffbar zu machende Flüsse, nebst anderen Vortheilen, von denen Jeder aus glaubwürdigen Beschreibungen jenes Landes (z. B. Scherpf, Ehrenberg, Kennedy) sich leicht überzeugen kann, sind Bedingungen, welche der Kolonie ein rasches Emporblühen verheißen. Schon in diesem Herbst werden einige der gedachten Schlesier sich nach Texas begeben, um einen geeigneten Platz für die Ansiedelung auszusuchen, das nöthige Land anzukaufen, und überhaupt die ersten Vorkehrungen zu treffen, damit dann, wenn in künftigem Jahre die größere Zahl dort ankommt, es bald rüstig ans Arbeiten und Schaffen gehen könne.

Da nun wiederholt Nachrichten einlaufen, daß an verschiedenen Orten Schlesiens nicht wenige Personen entschlossen sind, theils noch in diesem Jahre, theils später nach Amerika auszuwandern, so ist es für diese vielleicht von Interesse, über die Absicht ihrer Landsleute unterrichtet zu werden. Die Uebereinstimmung mit dem Plane, nach welchem die Kolonie gegründet werden und bestehen soll, vorausgesetzt, so ist noch erforderlich, daß der Zutretende mindestens seine Ausrüstungs- und Ueberfahrtskosten decke und außerdem 200 Rtl., als den niedrigsten Satz in die Kolonialkasse einzuzahlen im Stande sei. Da jedoch zu erwarten steht, daß auch Personen, welche diese Summe nicht erschwingen können, der Colonie werden beitreten wollen, so soll ihnen, wofern sie durch ihre Tüchtigkeit als Arbeiter, Handwerker u. s. w. sich empfehlen, der Zutritt auch unter mäßigeren Bedingungen gestattet sein. Für die Ueberfahrt von **Bremen** aus, bezahlt man bei dem dortigen Hause Lüderings u. Comp. auf einen Platz im Zwischendeck 35 Rtl.; von **Hamburg** bei Sloman 32 Rtl., Cajüte 80— 100 Rtl. Dafür wird zugleich Beköstigung auf der ganzen Seereise gewährt. Zur Ausrüstung gehören hauptsächlich: die nöthige Wäsche, Kleidungsstücke, Schuhwerk, Handwerkszeug, Waffen, namentlich Büchse und Hirschfänger. Für diejenigen, welche sich über dies Unternehmen näher unterrichten wollen, ist die Veranstaltung getroffen, daß auf portofreie Anfrgen die Handlung Strehlow et Laßwitz in Breslau, Kupferschmiedestraße No. 16 und Herr Graveur **Siegmund**, am Rathhause No. 19, nähere Auskunft ertheilen.

Actien-Course.

Breslau, 19. September.

Bei geringem Verkehr blieben die Course der Actien im Allgemeinen fast unverändert.

Oberschles. Litt. A. 4% p. C. 116 Br. Priorit. 103 Br.
dito Litt. B. 4% p. C. 109⅙ Br.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 115½ Br. ⅓ Gld.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger Priorit. 102 Br.
Rhein. Prior.-Stamm 4% Zus.-Sch. p. C. 105 7/12 Br.
Ost-Rheinische (Cöln-Minden) Zus.-Sch. p. C. 106 5/12 bez. u. Gld.
Niederschles.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 109 Gld.
Sächs.-Schl. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 110⅛ etw. bez. u. Br.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 100½ Br.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. abgest. 104 Br.
Wilhelmsbahn (Cosel-Oderberg) Zus.-Sch. p. C. 109 Gld.
Friedrich-Wilhelms-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. 93⅛ bez.

Breslau, 19. September.

Im Laufe des Monats August 1845 sind auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn befördert worden:

1) zwischen Berlin und Frankfurt:

	Rtl.	Sgr.	Pf.
25,066 Personen, wofür eingenommen wurde	16,225 Rtl.	27 Sgr.	6 Pf.
Passagier-Gepäck-Überfracht	355	10	—
73 Equipagen . .	438	—	—
213 Ctr. 61 Pfd. Eilfracht	121	6	6
10,770 Ctr. 78 Pfd. Güterfracht	1931	8	9
Viehtransport . .	749	27	6
	19,821 Rtl.	20 Sgr.	3 Pf.

2) zwischen Breslau und Liegnitz:

	Rtl.	Sgr.	Pf.
20,930 Personen, wofür eingenommen wurde	10,051 Rtl.	4 Sgr.	6 Pf.
Passagier-Gepäck-Überfracht	223	15	6
54 Equipagen . .	249	20	—
82 Hunde . . .	22	2	6
10 Pferde . . .	41	15	—
1275 Ctr. 45 Pfd. / 290 Stück Bohlen / 629 Schwellen / Postgüter } Eilfracht	669	29	6
	11,257 Rtl.	27 Sgr.	— Pf.
Summa	31,079 Rtl.	17 Sgr.	3 Pf.

Antwort

auf eine Anfrage an das Festkomité.

Die in der Schles. Ztg. vom gestrigen Tage enthaltene Anfrage an das Festkomité hat inzwischen durch den heut veröffentlichten Bericht des Komité's vom 17ten d. M. in der Hauptsache ihre Beantwortung gefunden. Es bleibt nur noch übrig, die Zahlenreihe der Gewinnnummern zu rechtfertigen. In dieser Beziehung bemerken wir, daß der Ankauf der zu verloosenden Gegenstände zweien Kommissionen übertragen war, deren eine die anzukaufenden Gegenstände mit den Zahlen von 1 bis 50, die andere mit den Zahlen von 51 aufwärts bezeichnen sollte, damit bei der sofortigen Zusammenstellung der Gewinnliste dieselben Zahlen nicht zweimal erschienen. Demgemäß ist verfahren worden. Die erste Kommission hat aber die volle Anzahl von 50 verkäuflichen und preiswürdigen Stücken nicht vorgefunden, und also nicht ankaufen können; sie hat daher auch die ihr überwiesene Zahlenreihe nicht erfüllt. Da nun bei der Zusammenstellung der Gewinnliste, zu Bewahrung der Authentizität derselben, die ursprünglichen Ziffern beibehalten wurden, so mußte sich die jetzt in Frage gestellte Unterbrechung der natürlichen Zahlenreihe selbstredend herausstellen.

Breslau am 19. September 1845.

Das Festkomité.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Sonntag den 21sten September c. wird Nachmittags 1¾ Uhr ein Extrazug von hier nach Lissa abgehen und um 6 Uhr Abends von dort zurückkehren.

Breslau den 20. September 1845.

Die Betriebs-Inspection.
v. Glümer.

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Direction beabsichtigt, die Lieferung der für die Glatz-Neisser Chaussee erforderlichen Schutz-, Abtheilungs- und Meilensteine, im Wege der Submission an den Mindestfordernden in Entreprise auszugeben.

Die näheren Bedingungen zur Ausführung dieser Lieferung, so wie die bezüglichen Anschläge und Zeichnungen können hierselbst jederzeit eingesehen werden.

Die Submissionen sind versiegelt mit der Aufschrift:

Offerte zur Lieferung der Schutz-, Abtheilungs- und Meilensteine für die Glatz-Neisser Chaussee

bis zum 8. October c. abzugeben, an welchem Tage daselbst die Eröffnung derselben Vormittag 11 Uhr erfolgen soll.

Cautionsfähige Uebernehmer werden zur Uebergabe dieser Entreprise mit dem Bemerken eingeladen, daß die sich Meldenden drei Wochen vom 8. October ab, an ihre Gebote gebunden bleiben.

Spätere, nach obigem Termine eingehende Submissionen können nicht berücksichtigt werden. Reichenstein den 17. September 1845.

Das Directorium der Glatz-Neisser Chaussee.

Verlobungs-Anzeige.

Auguste Haseloff,
J. F. Guttmann,
Verlobte.

Burg und Trebnitz, im September 1845.

H. 26. IX. 6. R. □ I.

Theater-Repertoire.

Sonnabend den 20sten, neu einstudirt: „Von Sieben die Häßlichste." Lustspiel in 4 Akten nach Told's Erzählung von Louis Angely.

Sonntag den 21sten: „Wallenstein's Tod." Trauersp. in 5 Akten. Max, Hr. **Schwarz**, vom Stadttheater zu Lübeck, als Gast.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

1) Herr Justitiarius **Kaskel**,
2) „ Professor **Wimmer**,
3) „ Justitiarius **Hübner**,

können zurückgefordert werden.

Breslau den 19ten September 1845.

Stadt-Post-Expedition.

Elisabet-Gymnasium.

Das nächste Winterhalbjahr wird für das Gymnasium zu St. Elisabet und für die mit demselben verbundene Elementarschule mit dem 13. October beginnen. Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete an

für **die Elementarschule am 10. Oktober** Vormittags von 8 bis 1 Uhr, Nachmittags von 3 bis 5 Uhr;

für **das Gymnasium** in denselben Stunden **des 11. Oktober.**

Breslau den 19. September 1845.

K. Fickert, Rector zu St. Elisabet.

Violin-Schule.

Der neue Cursus meiner Violin-Schule beginnt den 1. October c., und bin ich zur Aufnahme neuer Schüler täglich von 2—6 Uhr Nachmittag in meiner Wohnung, Hummerei No. 39, zu sprechen.

Moritz **Schön**, Königl. Musik-Director.

Weiß-Local, Gartenstr. № 16.

Sonnabend den 20sten:

großes Gartenfest

der Steyermärkischen Musik-Gesellschaft

nebst

großer Verlosung vieler Gewinne

für Damen und Herren.

Der Garten wird festlich geschmückt sein und Abends **brillant** erleuchtet werden.

Entree für Herren 5 Sgr., Damen 2½ Sgr. Anfang 4 Uhr.

Sonntag: **großes Nachmittag- und Abend-Concert.** Anfang 3½ Uhr. Entree 2½ Sgr. à Person.

An A***.

Indem ich ganz wie Du gesonnen,
Bitt' ich: Setz' fort, was Du begonnen! —

Ein Herr, dessen Wohnung ich nicht kenne, hat auf eine sehr gütige Art für mich eine Auslage für die Oderfahrt von Breslau nach dem Rennplatze gemacht. Ich bitte herzlichst um gütige Mittheilung seiner Adresse.

Hünern bei Ohlau den 16. Septbr. 1845.

Graf v. **Hoverden.**

Altes Theater.

Sonnabend den 20sten September

ERSTES CONCERT

des

Herrn Josef Gung'l

und seiner Capelle.

Programm.

Erster Theil.

Erster Ungarmarsch von Josef Gung'l.
Ouverture zur Oper: Der Freischütz, von Weber.
Stettiner Soirée-Walzer von Josef Gung'l.
Potsdamer Casino-Polka von Josef Gung'l.

Zweiter Theil.

Ouverture zur Oper: Die Zauberflöte, von Mozart.
Musen-Quadrille von Strauss.
Der Rosensteiner, Walzer von Lanner.
Sommer's Salon-Polka von Josef Gung'l.

Dritter Theil.

Genre-Bilder von Josef Gung'l.

1) D-dur Sinfonie von Mendelssohn.
2) Desgleichen.
3) Don Juan, aus dem Finale des 2ten Acts, von Mozart.
4) Anna-Quadrille von Strauss.
5) Lucia di Lammermoor, aus dem Finale des 2ten Acts, v. Donizetti.
6) Marcia funebra, aus der Sinfonia eroica von Beethoven.
7) Kalif von Bagdad von Boieldieu.
8) Walzer: Die Rosensteiner, von Lanner.
9) Aus den Jahreszeiten: „Sei uns gnädig, milder Himmel" v. Haydn.
10) Freischütz: „O lass Hoffnung dich beleben" von Weber.
11) Steyrer Ländler von Josef Gung'l.
12) Robert der Teufel, Geister-Scene, von Meyerbeer.
13) Stumme von Portici, Schlummer-Arie, von Auber.
14) Paulinen-Polka von Josef Gung'l.
15) La dernière plainte d'une jeune Amante von Charles Voss.
16) Nur Leben, Walzer von Strauss.
17) Wenn ich ein Vöglein wär', von Henselt.
18) Sommernachts-Traum von Mendelssohn.
19) La dansa Tarantella Napolitana von Rossini.
20) Norma von Bellini.
21) Aufforderung zum Tanz v. Weber.
22) Don Juan: „Gebt Pardon, grossmüthige Seelen" von Mozart.
23) Volkslied: „Es ist bestimmt in Gottes Rath" von Mendelssohn.
24) Lucretia Borgia: „Um stets heiter und glücklich zu leben" von Donizetti.
25) Stettiner Soirée-Walzer von Josef Gung'l.
26) Mein Gruss an Berlin, Marsch von Josef Gung'l.
27) Schluss der Freischütz-Ouverture von Weber.

Willkommen im Grünen, Walzer von Josef Gung'l.
Finale aus Lucia di Lammermoor, von Donizetti.
Der Carnevnl von Venedig, Burlesque für Orchester von Josef Gung'l.

Preise der Plätze.

Ein Platz in einer geschlossenen Loge 15 Sgr.
Ein Platz im ersten Rang 15 Sgr.
Ein numerirter Sperrsitz 10 Sgr.
Ein Platz im Parterre 7½ Sgr.
- - in den Gallerie-Logen 7½ Sgr.
Ein Platz auf der Gallerie 5 Sgr.

Billets sind in der Musikalien-Handlung der Herren **Ed. Bote** und **G. Bock**, Schweidnitzer-Strasse No. 8, und Abends an der Kasse zu haben.

Einlass 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Sonntag den 21. September zweites Concert.

Bekanntmachung.

Es sollen ohngefähr 100 Centner nutzlos gewordene Akten an den Meistbietenden theils zu Makulaturgebrauch, theils zum Einstampfen am 23sten d. Mts. Vormittags 9 Uhr in einem Lokal links am Eingange des Regierungs-Gebäudes eine Treppe hoch von dem dazu beauftragten Rechnungsrath l'Hiver, gegen gleich baare Bezahlung, verkauft werden. Die Bedingungen werden den Licitanten im Termine bekannt gemacht.

Bietungs- und Kauflustige werden zu diesem Termine eingeladen, in dem sie ihre Gebote pro Centner abgeben können. Den Zuschlag annehmbarer Gebote können Meistbietende am folgenden Tage früh erwarten, worauf die Akten gewogen und die zum Einstampfen bestimmten Akten sofort in die vom Meistbietendgebliebenen mitgebrachten Säcke verpackt und sobald an die Königl. Regierungs-Haupt-Kasse Zahlung geleistet worden, abgefahren werden können.

Breslau den 4ten September 1845.

Königl. Regierung. Abtheilung des Innern.

Nothwendiger Verkauf.

Die im Rybnicker Kreise in Oberschlesien belegenen, auf 7299 Rthlr. 26 Sgr. 8 Pf. abgeschätzten freien Allodial-Rittergüter Pietze und Pietzkowitz No. 67 nebst Zubehör sollen

den 21sten October 1845

Vormittags um 10 Uhr vor dem Deputirten Ober-Landesgerichts-Assessor Petrillo an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Die Taxe, der neueste Hypotheken-Schein und die Kaufbedingungen können in unserer Registratur eingesehen werden.

Ratibor den 18ten Februar 1845.

Königl. Ober-Landesgericht.

Erste Bekanntmachung.

In der Nähe des Dorfes Sandau, Pleßer Kreises, sind am 1sten September c. Morgens drei Uhr eilf Stück magere Schweine, welche aus dem Oesterreichischen auf einem Nebenwege über die Grenze getrieben worden waren, angehalten und in Beschlag genommen worden.

Die Einbringer sind entsprungen und unbekannt geblieben.

Da sich bis jetzt Niemand zur Begründung seines etwaigen Anspruchs an die in Beschlag genommenen Gegenstände gemeldet hat, so werden die unbekannten Eigenthümer hierzu mit dem Bemerken aufgefordert, daß, wenn sich binnen vier Wochen von dem Tage, wo diese Bekanntmachung zum dritten Male in dem öffentlichen Anzeiger des Amtsblattes der Königl. Regierung zu Oppeln aufgenommen wird, bei dem Königl. Haupt-Zoll-Amt zu Neu-Berun Niemand melden sollte, nach § 60 des Zoll-Strafgesetzes vom 23. Januar 1838 mit dem für die in Beschlag genommenen Gegenstände inzwischen aufgekommenen Versteigerungs-Erlöse nach Vorschrift der Gesetze werde verfahren werden.

Breslau, den 13. September 1845.

Der Geheime Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Direktor.

In Vertretung desselben: Der Geheime Regierungs-Rath Riemann.

Verkauf von Thee am hiesigen Packhofe.

Am Montage den 29sten September c. Vormittags 9 Uhr sollen drei Kisten Thee, brutto 2 Ctr. 21 Pfd., da der Niederleger nach abgelaufener Lagerfrist die Entnahme aus dem Packhofe nicht bewirkt hat, unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen, gegen baare Zahlung, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Breslau den 17ten September 1845.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Bekanntmachung.

Es sollen die Eicheln in mehreren Abtheilungen des Forstes zu Ransern, Breslauer Kreises, im Wege der Licitation verpachtet werden, wozu wir auf

den 26sten dieses Monats Nachmittags 3 Uhr

im Forsthause daselbst einen Termin anberaumt haben.

Breslau den 17ten September 1845.

Die städtische Forst- und Oekonomie-Deputation.

Nothwendiger Verkauf.

Zum Verkaufe des hierselbst sub No. 16 gelegenen, einschließlich des auf 201 Rthlr. 3 Sgr. 5 Pf. taxirten beweglichen Inventarii auf 5056 Rthlr. geschätzten Julius Tischerschen Gasthofes, die goldene Krone genannt, ist an ordentlicher Gerichtsstelle auf

den 3ten April 1846 Vormittags von 11 Uhr ab

Termin anberaumt worden.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein können während der Amtsstunden in der Registratur eingesehen werden.

Besondere Verkaufs-Bedingungen sind bis jetzt nicht gemacht.

Gleichzeitig werden bei Vermeidung der Präclusion alle unbekannten Real-Interessenten vorgeladen.

Königl. Land- und Stadt-Gericht zu Haynau.

Ausschließung ehelicher Gütergemeinschaft.

Der Lederfabrikant Carl Kuschel hierselbst und seine Braut Josephine Engler haben die hier unter Eheleuten nach Caspari-schem Kirchenrechte geltende allgemeine Gütergemeinschaft gerichtlich ausgeschlossen.

Grottkau den 9. September 1845.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Subhastations-Patent.

Das zu Rybnick sub No. 55 belegene, dem Gastwirth Samuel Schleyer gehörige Haus nebst Zubehör, geschätzt auf 5072 Rthlr. soll im Wege der Execution auf

den 23sten Februar 1846 Vormittags 10 Uhr

subhastirt werden. Taxe und Hypotheken-Schein sind in unserer Registratur einzusehen.

Rybnick den 1sten Juli 1845.

Königl. Land- und Stadtgericht.

Zinsgetreide-Verkauf.

Es soll das in diesem Jahre einzuliefernde Zinsgetreide und Stroh, bestehend aus:

60 Scheffel 2 Metzen Weizen,
544 — $7\frac{1}{8}$ — Korn,
202 — $10\frac{1}{2}$ — Gerste,
648 — $8\frac{3}{4}$ — Hafer, und
52 Schock 16 Gebund Stroh

Montag den 13ten October c. Vormittags von 9 bis 12 Uhr in dem Geschäfts-Lokale des unterzeichneten Amtes meistbietend verkauft werden. Die Kaufbedingungen liegen zur Einsicht während der Amtsstunden bereit. Trebnitz den 16. September 1845.

Königl. Rent-Amt.

Bekanntmachung.

Mit höherer Genehmigung ist der hierselbst auf den 7ten und 8ten October d. J. angesetzte Krammarkt auf den 30sten d. M. und 1sten October d. J. verlegt worden. Der Viehmarkt wird den 29sten d. M. abgehalten. Grottkau den 16. Septbr. 1845.

Der Magistrat.

Pferde-Auction.

Mittwoch den 1. October d. J. Vormittags 10 Uhr werden vor der Haupt-Wacht zu Gleiwitz 51 ausrangirte, zum Cavallerie-Dienst untaugliche Dienstpferde des Königl. 2ten Ulanen-Regiments öffentlich an den Meistbietenden, gegen gleich baare Bezahlung, versteigert werden, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Kant.-Quartier Nieder-Pomsdorf den 11ten September 1845.

Freiherr von Reitzenstein,
Oberstlieutenant, int. Commandeur des 2ten Ulanen-Regiments und Flügel-Adjutant Sr. Majestät des Königs.

Pferde-Verkauf.

Es sollen am Dienstag, den 30. September c., Vormittags 9 Uhr, vor der Hauptwacht zu Ohlau 32 zum Kavallerie-Dienst nicht mehr geeignete Pferde, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

K. Q. Ernsdorf den 9. Septbr. 1845.

Das Kommando des Kgl. Vierten Husaren-Regiments.

Auction.

Am 24sten d. Mts. Vormitt. 9 Uhr und Nachmitt. 2 Uhr werde ich in No. 4 a., neue Schweidnitzer Straße, aus dem Nachlasse des verstorbenen Herrn Polizeiraths Neumann einiges Silbergeräth, Uhren, Porzellan, Gläser, kupferne, zinnerne und lackirte Sachen, Leinenzeug, Betten und Matratzen und Meubles, wobei große Spiegel und ein zuckerkistnes Schreibbüreau öffentlich versteigern.

Breslau den 17ten September 1845.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Auction.

Am 22sten d. Mts. Vormitt. 9 Uhr und Nachmitt. 2 Uhr sollen im Auctions-Gelasse Breitestraße No. 42,

eine große Partie Galanteriesachen, als: Notizbücher, Wäschtabellen, Brieftaschen, Zigarrentaschen, Schreibmappen, Toiletten 2c.

öffentlich versteigert werden.

Breslau den 14. September 1845.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Auction.

Am 23sten d. M. Nachmittags 3 Uhr sollen auf dem hiesigem Packhofe

drei Fässer Kaffee

öffentlich versteigert werden.

Breslau den 16ten September 1845.

Mannig, Auctions-Commissar.

Auktion.

Montag den 22. d. Mts. werde ich Vormittags von 9 Uhr ab, im alten Rathhause 1 Treppe hoch

eine große Partie Mah. Fourniere und Blöcke,

öffentlich versteigern.

Saul, Auctions-Commiss.

Wein-Auction.

Mittwoch den 24sten d. Mts. Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr ab, werde ich im alten Rathhause, 1 Treppe hoch,

eine Parthie franz. rothe u. weiße, sowie versch. Rheinweine u. Rum in Flaschen

öffentlich versteigern.

Saul, Auctions-Commissarius.

3 — 4000 Schock

Zwei und dreijährige Erlenpflanzen à 3 Sgr. bietet zum Verkauf an, das Dominium Groß-Deutschen bei Constadt.

Alle Sorten leere **Wein-, Rumm-, Brunnen- und Medicin-Flaschen** sind $\frac{1}{3}$, auch die Hälfte unter dem gewöhnlichen Preise zu haben bei M. Rochefort und Comp. Mäntlergasse No. 16.

Ein Rittergut,

vortrefflich gelegen, in der Liegnitzer Umgegend, nahe an einem Bahnhofe mit vorzüglichem Schlosse (von 18 Zimmern und einem Saal) mit englischem Park nett angelegt, von 900 Morgen Areal, worunter 50 Morgen Wiesen, 150 Morgen Forst, 100 Rtlr. Zinsen, 24 Kühen, 10 Pferden, 10 Ochsen und 700 hochveredelten Schaafen, für eine Herrschaft geeignet, welche angenehm und schön wohnen will, ist für 70,000 Rthlr. Kaufpreis und 35,000 Rthlr. Einzahlung dem unterzeichneten Vermittelungs-Comptoir zum Verkauf übertragen worden.

Das combinirte Vermittelungs-Comptoir der Commissionaire **F. A. Lange** zu Breslau, neue Kirchgasse Nro. 6 und **C. A. Dreßler** zu Schmiedeberg in Schlesien.

Ritterguts-Verkauf.

Ein Dominium, 4 Meilen von hier, in angenehmer Gegend, mit 408 Morgen Acker, Wiesen, Wald, Gräserei, über 300 Schaafe, 24 Stück Rindvieh, 6 Pferden, schönem Garten, Glashaus, Teich, massivem Wohnhause mit Souterain, massiven Stallungen, und dergl. Gesindehaus, Jagd, Jurisdiction, 60 Rtl. Silberzinsen 2c. ist laut Vermessungs-Register und Charte, für 25,000 Rthlr., durch mich zu verkaufen. Tralles, vorm. Gutsbesitzer Schuhbrücke Nr. 66.

Ein sehr hübsch gelegenes Bauergut, $2\frac{1}{2}$ Meile von Breslau, circa 60 Morgen enthaltend, guten Gebäuden, worunter massive neue Scheuern, ist mit vollständigem Inventario und schöner Erndte aus freier Hand zu verkaufen. Näheres erfährt man Bürgerwerder No. 2 bei T. Seeliger.

Ein in der Nähe des Ringes gelegenes Haus mit bedeutendem Ueberschuß ist sofort preiswürdig zu verkaufen. Das Nähere Schuhbrücke No. 13 im Gewölbe.

Pferde-Verkauf.

Ein vom Landwirthschaftl. Verein angekaufter stahlbrauner Wallach steht billig zum Verkauf Schweidnitzer Straße, im weißen Hirsch.

Das Nähere daselbst bei Hrn. Bischoff.

Einige 1000 Schock Birken- und Eichen-Pflanzen, à 1 Sgl. pro Schock, Letztere je nach der Größe von 2, 4, 6, 8, 12, 16 Fuß, zu 10, 15, 25, 35, 45, 65 Sgl. pro Schock, ohne das 3—24 Pfennige betragende Ausheberlohn pro Schock, offerirt

v. Poser, auf Aniolka.
Adresse nach Kempen.

Im Schießwerder No. 1 ist ein Billard und verschiedene zum Kaffeeschank brauchbare Utensilien zu verkaufen. Das Nähere hiervon ist bei dem Wirth daselbst zu erfragen.

Verschiedene neue Stuhl- und Plauwagen, eine etwas gebrauchte halbgedeckte Chaise, stehen Klosterstr. 2 zum billigen Verkauf bei C. G. Sperl.



Wiener Fenster-Chaisen mit Stahl-Federn und Druckfeder neuester Façon, Neititscheiner Wagen 2c. werden billig verkauft Messergasse No. 24.

Ein in sehr gutem Zustande befindlicher 6octaviger Flügel steht zu verkaufen vor dem Sandthor, Sterngasse No. 6 beim Wirth.

Zwei englische Vollblutschweine (Eber und Sau), drei Moldauer Schweine (Eber und zwei Säue) zur Zucht, stehen auf dem Dom. Hennersdorf-Peterwitz, Grottkauer Kreises, zum Verkauf. Näheres bei dem Wirthschafts-Amte daselbst.

Zwei Wagenpferde, dunkelbraune Wallache, Langschwänze, 5 und 6 Jahr, stehen zum Verkauf Junkernstraße No. 31.

Hobelbänke und Werkzeug aller Art stehen zum Verkauf große Groschengasse No. 13 eine Stiege hoch.

Ein Bierschrahn

in eine Schenkstube oder Keller und eine 2cylindrige Salon-Lampe stehen billig zum Verkauf, wo, sagt der Wirth kleine Groschengasse No. 6.

1000 Rthlr.

werden zur sichern Hypothek baldigst gesucht. Näheres neue Taschenst. No. 6 c. beim Wirth.

Mit **Zink- und Eisenblech-Bedachungen**, zu den billigsten Preisen, mit jeder möglichen **Garantie**, empfiehlt sich

W. Vogt, Klemptner-Meister,
Schweidnitzerstr. No. 3.

Zucker-Couleur,
Perl-Sago,
Malz Syrup,
Frucht-Farin,
Kartoffel-Mehl u. Stärke,

offerirt billigst

C. G. Schlabitz,
Catharinen-Straße Nro. 6

Die Flachwerk-Ziegelei auf den Dominiis Hennersdorf-Peterwitz, Grottkauer Kreises, ist Behufs Verkaufs von Flach- und Hohlwerken in Betrieb gesetzt und besitzt bereits einen ansehnlichen Vorrath an fertigem Material vorzüglicher Qualität. Die resp. Kauflustigen wollen sich gefälligst bei dem dortigen Wirthschafts-Amte melden.

So eben ist erschienen und in Breslau in der Buchhandlung Josef Max & Comp. zu haben:

Zuruf an die evangelische Gemeinde
bei der Jahresfeier der hiesigen Bibelgesellschaft, am siebenzehnten Sonntage nach Trinitatis (14. September 1845) in der Haupt-Pfarrkirche zu St. Elisabeth gehalten von **C. G. A. Girth, Senior** daselbst. Auf Verlangen, **zum Besten der Bibelgesellschaft**, dem Druck überlassen.

Bei A. Hübenthal u. Comp. in Berlin ist erschienen und **in allen Buchhandlungen, so wie bei den Kalenderverkäufern** zu haben:

Der Stammgast.
Volkskalender für 1846.

Preis gebunden $12\frac{1}{2}$ Sgr., geheftet 10 Sgr.

Bestellungen werden angenommen und expedirt in Breslau Ohlauer Straße No. 35, 1 Stiege.

Bei **S. Landsberger** in Gleiwitz und Creutzburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das Licht der heiligen Kirche Jesu im Kampfe mit der Finsterniß unserer Tage. — Eine Jahresschluß- und sieben Fastenpredigten, gehalten im Jahre $18^{44}/_{45}$ von Eduard Poppe, Curatus in Ratibor. Preis 10 Sgr.

Ferner:

Nauki i Modlitwy dla Dzieci i Dorosłych napisane podług dwudziestego siódmego wydania książeczki, którę ułożył Wielebny Ojciec Idzi Jais. Wydanie drugie. Preis $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Souvenir d'Italie, six airs allem. et ital. composés par le Baron Guillaume de Richthofen,
verbinden deutsche Harmonie mit italienischer Melodie;
Masurek, comp. par le Baron Guillaume de Richthofen,
Metella-Walse, par le même,
sind sämmtlich zu haben bei **F. W. Grosser** in Breslau, Ohlauer Strasse, und bei **Kaminski** in Posen.

Dem mit unserer Musikalienhandlung verbundenen, **durch die allerbilligsten Bedingungen** sich auszeichnenden und durch **ausserordentliche Anschaffungen wiederum bedeutend vermehrten, jetzt über 50,000 gebundene Werke enthaltenden vollständigsten**

Musikalien-Leih-Institut

können täglich Theilnehmer beitreten.

F. E. C. Leuckart in Breslau,
Kupferschmiedestr. Nr. 13.

Danksagung.

Wir rufen aus der Tiefe unserer Herzen besonders aber der Polizei-Sergeanten Milde'schen Familie und den jungen Leuten, die unserer Tochter bei ihrer Beerdigung am 17ten d. M. besondere Ehre erzeigten, so wie den vielen Freunden und Bekannten, die sich zahlreich und theilnehmend am Grabe eingefunden haben, unsern Dank, herzlichen Dank zu.

Morgenau den 19. Sept. 1845.

Die Hagemann'sche Familie.

Dank und Aufforderung.

Bei meiner Abreise nach **Berlin** statte ich einem hochgeehrten Publikum meinen ergebensten Dank für den mir während **4 Jahren** zu Theil gewordenen Besuch ab, und fordere Diejenigen, welche irgend eine **Forderung** an mich zu haben glauben, hiermit auf, sich bis zum **25sten** d. M. bei mir zu melden, wogegen auch Diejenigen, welche mir **restiren**, bis dahin, bei Vermeidung richterlichen Einschreitens, ihre Verbindlichkeiten erfüllen mögen.

Heinrich Lexow,
Daguerreotypist aus Berlin.

Mein Geschäfts-Lokal ist jetzt Junkernstraße No. 5.

Friedrich Scholz.

Dampfschifffahrt zwischen Hamburg und Hull.

Von den großen, rühmlichst bekannten Dampfpaketen der hanseatischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft geht regelmäßig jeden Dienstag Abend nach 6 Uhr, sobald es die Fluth gestattet, eins von Hamburg und eins von Hull mit Passagieren und Gütern ab.

Hamburg den 1. Mai 1845.

Rob. M. Slomann.

Bei der baldigst bevorstehenden Eröffnung der Eisenbahn von **Breslau** bis **Bunzlau** erlaubt sich Unterzeichneter einem resp. reisenden und hiesigen Publikum seinen, aufs Beste eingerichteten Gasthof zum

Fürst Blücher

hiermit bestens zu empfehlen. Indem ich ein ausgezeichnetes Lager von diversen Weinen halte, auch für die **besten** und **feinsten** Speisen stets Sorge trage, so hoffe ich, mir die Zufriedenheit eines jeden mich Beehrenden zu erwerben.

Gustav Ludwig aus Breslau.